



## Allgemeine Zeitschrift für Thierschutz.

Herausgegeben vom

„Internationalen Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierkoller“

(Deutsche Hauptstelle des „Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion“).

Vereinsblatt der deutschen, österreichischen und schweizerischen Ableitungen des „Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion“, sowie zahlreicher Vereine, welche dem Internationalen Verein körperschaftlich angehören.

Preis in Deutschland bei Bezug durch die Post und im Buchhandel: Jährlich 2 Mark. — Monatlich erscheint eine Nummer. Der Jahrgang ist 24 Bogen stark. — Anzeigen, die dem Zweck des Blattes nicht zuwider laufen, 40 Pfg. die viergespaltene Petit-Zeile. — Bestellungen auf Anzeigen und Versendungen für dieselben sind nur an den „Deutschen Verlag“, Berlin SW. 11, Königgräberstraße 41/42 zu richten.

### Inhalt.

**Allgemeiner Thierschutz:** Der Gesandtenmord. — An Walter von der Vogelweide. — Stierkämpfe in Budapest. — Nordische Tierfreunde. — Frau von Lenbach, ein Freund naturgemäßer Lebensweise. — Die Anträge des Berliner Thierschutz-Vereins auf dem Leipziger Verbandstage. — Dr. Martin Luther und der Thierschutz.

**Zur Frage der Vivisektion:** Tagebuch eines greisen Arztes. — Die deutschen Zeitungen und der Kampf gegen die Vivisektion. — Ihr Hund oder Ihr Kind? — Ein besonders hervorzuhebender Punkt. — Tatzachen zur Vivisektion. — Ankauf von Tieren zur Vivisektion. — Die Ernährung unserer Nierenkranken. — Was alles in Krankenhäusern vorkommt.

**Buntes Allerlei:** Anerkennung für den Thierschützer Richard Wagner vom Jahre 1856. — Der Dohnensteg in Preußen soll fortbauern. — Jugendliche Verbrecher. — Zur Maulwurfspejzmode. — Gegen die thüringischen Vogelsteller. — Sport und Robeit. — Staatsfaken. — Gebildete Singvögel. — Vom Vogelfänger zum Menschermörder. — Zur Nachahmung für andere Arbeiter-Zeitungen. — Zur Frage des Haltens von Vögeln im Käfig.

**Gesundheits- und Wohlfahrtspflege:** Pferdestrohhüte. — Preisaus-schreiben. — Wie tötet man Male am leichtesten.

**Nachrichten aus dem Weltbunde:** Berliner Thierschutz-Verein. — Frauen-Gruppe der Abteilung Berlin des Weltbundes. — Thierschutz-Verein Bamberg. — Magdeburger Thierschutz-Verein. — Neuer Dresdener Thierschutz-Verein. — Die Ortsgruppe Hamburg des Weltbundes. — Neuer Leipziger Thierschutz-Verein. — Kulmbacher Thierschutz-Verein. — Hilft die Verbreitung von Flugblättern? — Der bayerische Unterrichtsminister für die Vivisektion und gegen die Homöopathie. — Aus dem Medizinerweisen des Weltbundes.

**Nachrichten aus anderen Thierschutz-Vereinen:** Neue Vereine. — Heimatschutz. — Meinungs-Austausch: An die Freunde des Kanarienvogels. — Zuschrift aus Bad Nauheim. — Tierquälerei im Seebade.

**Aus dem Seelenleben der Tiere:** Mutterliebe der Tiere. — Instinkt oder Ueberlegung.

**Entscheidungen der Gerichte:** Ein Scheusal in Menschengestalt.

**Gesetze und Verordnungen:** Auszug aus dem Reichsstrafgesetz.

**Unterhaltungsteil:** Schübel eure Hunde! (II.)

**Bücher und Zeitschriften.**

Unser Blatt muß fortan, soweit die deutsche Sprache flingt, in allen Konditoreien, Kaffeehäusern, Leseshallen, sowie Volks-, Arbeiter- und sonstigen gemeinnützigen Büchersammlungen zu finden sein. Man möge es dort also nur fleißig verlangen, damit die Zusendung bestellt wird. Geschäften und Anstalten gedachter Art geht der „Tier- und Menschenfreund“ dann unentgeltlich und regelmäßig zu. Unser Angebot gilt für Deutschland, Oesterreich-Ungarn und die Schweiz.

Bestellungen auf solchen Freibezug sind zu richten an den Berliner Thierschutz-Verein, Berlin SW., Königgräberstr. 108, welcher den Versand übernommen hat.

**Thierschutz-Vereine,** welche den „Tier- und Menschenfreund“ für ihre Mitglieder beziehen, erhalten das Blatt zu einem Ausnahmepreise. Man richte die Bestellung und auch i. Zt. die halbjährliche Geldsendung an den Berliner Thierschutz-Verein (Berlin SW. 11), da dieser den Versand an die Vereine besorgt.

Wer an seinem Teile zur Beseitigung oder zur Verminderung der Tierquälerei beitragen will, kann dies tun, indem er andere Menschen aufmerksam macht und richtigere Anschauungen, sowie gute Lehren verbreitet.

Derartige Flugblätter und billige Schriften, namentlich auch für die Jugend berechnet, hält der Berliner Thierschutz-Verein in großer Auswahl vorrätig. Man schreibe an ihn. Probestellung von Thierschutz-Flugblättern: 10 Pfg. — Probestellung von Thierschutz-, Volks- und Jugendschriften: 50 Pfg. portofrei.

Jedem Tierschutz-Verein im ganzen deutschen Sprachgebiet wird für seine Bücherammlung unsere Zeitschrift unentgeltlich zugesandt. Tierschutz-Vereine, die ihn noch nicht empfangen oder die neu begründet wurden, wollen dies dem Internationalen Verein zu Dresden, Kranachstraße 18, mitteilen.

Wir ersuchen alle **Tierschutz-Vereine**, welche den „Tier- und Menschenfreund“ zum Vereinsblatt erwählt haben, ihm von Zeit zu Zeit kurze Berichte über ihre Arbeiten und Erfolge zukommen zu lassen. Das Papier wolle man nur auf der Vorderseite beschreiben. Schriftleiter ist Prof. Dr. Paul Förster in Friedenau bei Berlin.

### Weltbund zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion. (Landesbund Deutschland.)

**Hauptstelle** für die deutschen Abteilungen: Internationaler Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfoller. Dresden, Kranachstraße 18.

**Druckfachen-Hauptverandstellen:** Die Hauptstelle Dresden für die von ihr angezeigten **Schriften**, der Berliner Tierschutz-Verein, Berlin SW., Königgräberstraße 108, sowie die Abteilung München für **Flugblätter**.

#### Ortsabteilungen des Landesbundes sind:

- Abteilung **Afeld i. Hann.:** Tierschutz-Verein.
- Abteilung **Altena i. Westf.:** Tierschutz-Verein.
- Abteilung **Bamberg:** Bamberger Tierschutz-Verein.
- Abteilung **Berlin:** Samowibrücke 1.
- Berliner** Tierschutz-Verein (Königgräberstraße 108).
- Abteilung **Breslau:** Tiergartenstraße 31 Opt.
- Abteilung **Darmstadt:** Gebacherstraße 61.
- Abteilung **Dortmund:** Hoher Wall 26.
- Abteilung **Dresden:** Neuer Dresdener Tierschutz-Verein, Kreuzstraße 7.
- Abteilung **Düsseldorf:** Kapellstraße 7 a.
- Abteilung **Eisenach:** Eisenacher Verein zur Bekämpfung der Vivisektion, Goldschmiedstr. 3.
- Abteilung **Furtwangen:** Tierschutz-Verein.
- Abteilung **Frankfurt a. M.:** Verein zur Bekämpfung der Vivisektion und anderer Tierquälerei, Albinstraße 115.
- Abteilung **Freiburg i. B.:** Karthäuserstraße 9.
- Abteilung **Hamburg:** Verein zur Bekämpfung der Vivisektion, Mühlenbaum 13.
- Abteilung **Hannover:** (P. Burckardt, Welfenstraße 3).
- Abteilung **Hatfeld i. Hessen-Nassau:** Tierschutz-Verein.
- Abteilung **Heidelberg:** Untere Neckar-Straße 34.
- Abteilung **Hilchenbach:** Tierschutz-Verein.
- Abteilung **Karlsruhe:** (W. Maasdorff, Reform-Restaurant, Kaiserstr. 123).
- Abteilung **Kulmbach:** Tierschutz-Verein für Kulmbach und Umgebung.
- Abteilung **Leipzig:** Neuer Leipziger Tierschutz-Verein, Sidonienstraße 47.
- Abteilung **Piegnitz:** Tierschutz-Verein für Stadt- und Landkreis Piegnitz.
- Abteilung **Magdeburg:** Magdeburger Tierschutz-Verein, Beaumontstr. 19.
- Abteilung **Mainz:** Weintorstraße 24.
- Abteilung **München:** Verein zur Bekämpfung der Vivisektion und sonstiger Tierquälerei, Leopoldstraße 42.
- Abteilung **Münster:** Fehrgasse 12.
- Abteilung **Ope i. Westf.:** Verein für Tier- und Vogelschutz.
- Abteilung **Strasbourg i. G.:** Elsass-Lothringischer Tierschutz-Verein.
- Abteilung **Trier:** Tierschutz-Verein, Dietrich-Straße 31.
- Abteilung **Tübingen:** Prakt. Arzt Schlegel, Neckar-Galbe 46).
- Abteilung **Wiesbaden:** Karlstraße 37.
- Abteilung **Württemberg: Stuttgart, Fischerstraße 9.**

Außerdem als **Körperschaftliche Mitglieder** des Dresdener Internationalen Vereins: die Tierschutz-Vereine in Czarnikau, Sebuitz i. S., Freiburg i. Br., Elbing, Dinkelsbühl, Herdecke, Osnabrück, Charlottenburg, Kolmar i. Elz., Oldenburg.

Die **Naturheil-Vereine** in Oberplanitz, Dresden I, Weichen, Hocht a. M., Meerane, Danzig, Guben, Großschönau, Erfurt, Zwickau, Osterburg i. A., Seilbrom, „Friedrich“-Erfurt, Fürstenwalde a. Spree, Freiburg i. Br., „Friedrich“-Eberswalde, Köhlichenbroda, Weiskensels, Hamburg 1884, Glauchau, Kaiserlautern, Neugersdorf, Werdaun, Vamberg, Chemnitz, Stalshund, Idar, Lübeck, Bromberg, Wilsdruff, Rathenow, Dresden-Pieschen.

Deutscher Bund für Lebensreform, Karlsruhe.

Deutsche **Vereine**, die dem **Weltbunde** beitreten wollen, haben dies dem Internationalen Verein in Dresden (Kranachstraße 18), als der Hauptstelle des deutschen Landesbundes, schriftlich anzuzeigen. Auch die Beiträge für die Bundeskasse kommen dorthin. Dagegen sind die Bestellungen auf Flugblätter an die Druckfachen-Verandstellen (siehe oben) zu richten. Bestellungen auf die Zeitschrift nur nach Berlin.

Gesinnungsgenossen! Denket an die **Kasse** des Tierschutz-Vereins bei Spielen, Wetten, bei Festlichkeiten und Testamenten, sowie unverhofften Gewinnsten! Führt den Vereinen auch neue Mitglieder zu und sorgt für Verbreitung der von ihnen ausgegebenen Tierschutzschriften! Werft gelezene Nummern nicht fort, sondern gebt sie weiter!

### Wichtig.

Jeder Freund unserer Sache sollte stets einige Flugblätter oder Nummern der Zeitschrift bei sich tragen, um sie bei passender Gelegenheit an Menschen, mit denen man ins Gespräch kommt, weiterzugeben. Sehr empfehlenswert ist auch, ein Flugblatt im Bahnwagen, in Gastwirtschaften, auf Ruhebänken etc. liegen zu lassen. So mancher erfährt auf diese Art von unseren Bestrebungen, dem sie bis dahin völlig unbekannt waren.

Alle Mitglieder, welche die Wohnung wechseln, werden gebeten, uns die neue Adresse anzugeben, damit in dem Bezug der Zeitschrift keine Weiterungen und kein doppeltes Porto entstehen.

### Kassen-Quittung des Internationalen Vereins über die im Mai 1904 eingegangenen Geldbeträge.

#### I. Geschenke.

- Mt. 600.**— Legat des Herrn Rentner Karl Vöhlle, Ueberlingen.
- Mt. 20.**— Hr. Seminarlehrer Michelsen, Hadersleben.
- Mt. 1.**— Fr. Editha Boite, Trebnitz.

#### II. Mitgliederbeiträge.

- Mt. 560.**— Neue Verkehrsanstalt „Hausa“, Dresden, kassiert bei den Dresdener Mitgliedern.
- Mt. 40.**— Hr. A. u. Fr. Wanda von Lukowit, Berlin.
- Mt. 30.**— Fr. Alex. Otto, Dresden.
- Je Mt. 20.**— Fr. M. u. H. Otto, Dresden; Neuer Leipziger Tierschutzverein, Leipzig.
- Je Mt. 10.**— Hr. Reinh. Bentner, Plauen i. B.; Fr. von Auer, Wiesbaden; Fr. Regina Bachmeyer, München; Fr. B. Meuter-Schmidt, Zürich.
- Mt. 8.**— Hr. u. Fr. van Eys, San Remo.
- Je Mt. 6.**— Hr. Präsident Kadkan, Braunschweig; Hr. Baumjt. D. Möbins, Werdaun; Hr. Justizrat Dr. Braun, Berlin.
- Je Mt. 5.**— Weltld.-Abteilung, Hannover; Hr. Oberst-Lt. Freiherr von Hövel, Erfurt; Hr. Seminarlehrer Michelsen, Hadersleben; Fr. von Bülow, Dieskau; Hr. Lehrer u. Organist Melchior, Dresden; Hr. P. Bergmann, Leipzig; Hr. Fabrikbes. Jul. Hoppe, Halle.
- Mt. 4,10** Tierschutzverein, Furtwangen.
- Je Mt. 4.**— Fr. Amtsgerichtsrat Hedwig Spittel, Leipzig.
- Je Mt. 3.**— Hr. Postassistent N. Reinhard, Reine; Hr. Buchhalter Karl Sievers, Magdeburg; Fr. Antonie verw. Böhme, Dresden; Hr. Pastor emer. E. Mühle, Gölitz; Fr. Pastor E. Bluth, Lassehne; Hr. Gg. Dirkes, Bremen; Hr. u. Fr. M. Richter, Halle; Fr. Alice Potter, Wien; Fr. verw. Hofkontrollleur Merzen, Dresden; Fr. Emma Hartung, Goslar; Fr. verw. Stenerrat E. Spieker, Würzburg; Fr. Johanna Wolff, Plauen i. B.; Hr. Schriftsteller Herrn. Friedrichs, St. Goar; Hr. Baron E. von Baldeburg, Wiesbaden; Fr. E. Engelhorn, Stuttgart; Fr. Febr. W. von Wangenheim, Sonneborn; Fr. Ein Ulla von Wangenheim, Gotha; Hr. Conrad Dündel, Leipzig; Fr. Dr. Ernst, Landeck; Fr. Emilie Edenhofer, Passau; Fr. Emely Blum, Somburg v. d. S.; Fr. Oberst A. von Hoffmeister, Regensburg; Hr. Dr. phil. Rieger, Alsbach; Fr. Hofopferjüngerin B. Blank, München; Fr. Marie Bruhns, München; Fr. Ida Anauthe, Löttau.
- Je Mt. 2.**— Hr. Prof. Dr. Eichhoff, Hamm; Fr. Oberst von Bod, Altenburg.
- Mt. 1,33** Dorn'sche Buchhdlg., Vieberach.
- Je Mt. 1.**— Fr. E. Schröder, Charlottenburg; Hr. Pastor Dr. Kleinpaul, Brockwitz.

Der Vorstand des Internationalen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfoller.



Preis in Deutschland bei Bezug durch die Post und im Buchhandel: jährlich 2 M. Monatlich erscheint eine Nummer. Jahrgang nicht unter 24 Bogen stark. — Nachdruck nur unter Angabe der Quelle gestattet.

„Der mitleidigste Mensch ist der beste Mensch, zu allen gesellschaftlichen Tugenden, zu allen Arten der Großmuth der aufgelegteste. Wer uns mitleidig macht, macht uns besser und tugendhafter.“  
Lessing.

## Allgemeine Zeitschrift für Thierschutz.

Herausgegeben vom

„Internationalen Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter“.  
(Dresden, Krauschstraße 18.)

No. 6.  
24. Jahrgang.

1904.  
Juni.

Begrüßt in Ehrfurcht die beschwingten Scharen,  
Von denen ihr des Frühlings Nah'n vernahmt!  
Sie sendet Gott, den Lenz zu offenbaren;  
Sie üben ein geheiligt Botenamt.

Und ihr, des Rechts Verkündiger und Räber,  
Seid jener Gottgelandten treuer Hort!  
Strahlt Vogelmörder so wie Staatsverbrecher;  
Denn Sängermord ist ein Gefandtenmord.

Ottohar Kernloch.

## Herrn Walter von der Vogelweide.

Weihgruß von Sophie von Khuenberg.\*)

Herr Walter von der Vogelweid,  
Dich soll mein Sang heut' preisen,  
Und wiederklingen soll er weit  
Im Chor der Finken und Meisen.

Dein Dichtermund streute sonniges Gold  
In die dämmernden deutschen Auen,  
Und Küsse pflücktest du süß und hold  
Von den Lippen der lieblichsten Frauen.

Und weil du ein Sänger, beglückt und frei,  
Drum halt du der Sänger geachtet —  
Und keinem Vöglein, so klein es sei,  
Nach Freiheit und Leben getrachtet.

Ja, Amsel, Nachtigall, Lerche und Star,  
Sie waren dir traute Genossen,  
Und all ihr Singelang hat sich klar  
In deine Lieder ergossen.

Ich wollt', es wäre von dieser Zeit  
In aller Herzen zu lesen:  
Herr Walter von der Vogelweid,  
Der ist mein Meister gewesen!

Und noch in deiner Codeslund  
Halt du ihrer gedacht in Creuen:  
„man sul uf minem grabe izunt  
den vögellin vuoter strewen.“

Gefegnet sei't du, Herr Walter mein  
für dieses Ichöne Begehren —  
Ich wollt' — es möchte die Liebe dein  
Die Harten zur Liebe bekehren!

\*) Dargebracht am 1. Mai 1904 an des Dichters Denkmal in Bozen, anlässlich des dort versammelten vierten Bundestages des „Oesterreichischen Bundes der Vogelfreunde“. — Wir entnehmen beide Gedichte der Fest-Nummer (5) der „Illustrirten Zeitschrift für Tierfreunde“, Graz.

**Stierkämpfe in Budapest.**

Die Aktien-Gesellschaft zur Hebung des Budapester Fremdenverkehrs hat es durchgesetzt, daß in der ungarischen Hauptstadt von Juni bis September 1904 Stiergefechte stattfinden dürfen, bei denen aber angeblich die Grausamkeiten der spanischen Stierkämpfe unterbleiben sollen. Es ist wirklich ein Stück Zeitgeschichte und Zeitmoral, das sich in den folgenden Ausführungen des Pester Lloyd spiegelt. So häßlich wie die ganze Sache, ist auch das Deutsch. Fritz Tintentlex schreibt:

„Es lassen sich Stimmen pro und contra vernehmen, aber wie es scheint, gibt es kaum eine Schicht der Gesellschaft, deren Mitglieder es verabsäumen würden, an dem aufregenden, interessanten Schauspiel teilzunehmen, bei welchem menschliche Geschicklichkeit gegen die rohe tierische Kraft zu Felde zieht und schließlich über sie triumphiert. Wie mitgeteilt wird, zeigt sich in allen Teilen des Landes lebhaftes Interesse für die in den ersten Tagen des Monats Juni stattfindende remarkable Schaustellung, und was vom Standpunkte des so wünschenswerten Fremdenverkehrs erfreulich ist: in dem Interesse geht das gebildete Ausland voran. Die Arrangements der Stierkämpfe haben nämlich, als die Oberstadthauptmannschaft die Erlaubnis erteilt hatte, hiervon sämtliche Reisebureaus Europas verständigt, worauf aus München, Venedig, Frankfurt, Berlin, Breslau, Bukarest, Belgrad u. s. w. die aufmunterndsten Avisa einlangten. Mehrere ausländische Reisebureaus haben bereits angemeldet, daß sie aus diesem Anlasse Gesellschaftsausflüge nach Budapest veranstalten.“

Vorausichtlich werden im Monate Juni, zu Beginn der Stierkämpfe, Tausende und Abertausende Ausländer und Gäste aus der Provinz in Budapest versammelt sein, zu großer Befriedigung jener, die alles mögliche aufbieten, in Ungarn, hauptsächlich jedoch in Budapest, einen Fremdenverkehr zu schaffen. In genauer Kenntnis davon werden die Budapester Hoteliers und Gastwirte, welche begriffsreicherweise die Sache der Stierkämpfe nahe interessiert, an kompetenter Stelle Schritte unternehmen, damit die, in erster Reihe zur Hebung des Fremdenverkehrs initiierte Aktion nicht genügend werde, mit Schwierigkeiten zu kämpfen, die unter den nicht stichhaltigen Vorwänden eines falschen Humanismus erhoben werden. Der Erfolg dieser Vorwände wäre in letzter Auflösung doch nur, von unserer Hauptstadt einige Tausend Fremde fern zu halten und das Land der glänzenden Reklame zu berauben, daß eine große Schar distinguirter Ausländer den Ruf der Schönheiten Ungarns und seiner hohen Kultur in aller Herren Länder verbreite.

Der große Fremdenverkehr ist um so wahrscheinlicher, als die Stierkämpfe in Budapest dem Wiener Derby entweder vorangehen oder ihm folgen, somit dem Zeitpunkt, an welchem eine ungeheure Anzahl von Fremden in der österreichischen Kaiserstadt weilt, die eben zu dem Zwecke, um die Fremden anzulocken, anfangs Juni allerlei glänzende Attraktionen im großen Stile, historische Auszüge und dergleichen veranstaltet. Es ist ausgeschlossen, daß jene Ausländer, die sich der Wettrennen und ähnlicher Spektakel halber in Wien aufhalten, die Gelegenheit nicht benützen, und nicht inzwischen Ausflüge nach Budapest unternehmen, um hier den Stierkämpfen beizuwohnen, das Schauspiel, welches Spanien berühmt machte, welches jedoch selbst unter den Vergnügungsreisenden nur die wenigsten genießen; denn es ist gewiß, daß nur die routinierten Touristen die Reise nach Spanien riskieren, da die Verkehrs- und sonstigen Verhältnisse dieses Landes nicht eben verführerisch sind.

Um so eher kann nicht nur auf die intensive Beteiligung von München, Berlin, Frankfurt, Breslau, Bukarest, Belgrad u. s. w., sondern auch von Wien gerechnet werden, als in Budapest eine in ihrer Art erstklassige Toreador-Gesellschaft ihre bewundernswürdigen Geschicklichkeit zeigen wird. Groß ist die Gesellschaft sowohl hinsichtlich ihrer zweibeinigen, als ihrer vierfüßigen Mitglieder. Chef der Gesellschaft ist der junge Champion Bouly, der „Laureatus“ der Sevillaner Toreadorschule. Seine blitzschnellen Bewegungen, seine ungläubliche Geistesgegenwart werden sicherlich kein geringes Aufsehen erregen. Besonders Interesse können auch die Stiere beanspruchen, die speziell zu diesem Zwecke gezüchtet werden. Es sind dies mächtige Wollbluttiere, lauter Nero, deren Wildheit vollständig von unseren frommen Stieren mit ihrem kontemplativen, man kann sagen, philosophischen Temperament abstecken . . .“

Im Anschluß hieran veröffentlichen wir den Bericht, welchen unser alter Vorkämpfer, Prof. Dr. Jul. Szalkay in Budapest, an die ausländischen Tierschutzvereine über die zur Vereitelung der Stierkämpfe unternommenen Schritte gesandt hat. Er schreibt:

„Die erste Kunde über die in Budapest abzuhaltenden Stierkämpfe las ich in einem Abendblatte am Tage des Begräbnisses (9. Mai) unseres glorreichen Dichters Fürsten Maurus v. Zókai, allsogleich schrieb ich an den Landesstiersehverein, er wolle durch den Inspektor Erkundigungen einziehen, ob die Notiz der Wahrheit entspreche. Am zweiten, dritten Tage las man schon in den Tagesblättern, daß das Bureau zur Hebung des

Fremdenverkehrs die Sache der Stierkämpfe in die Hand genommen hat, daß zufolge der Mächtigkeits dieser Aktiengesellschaft ein großer Zuzug von Fremden hier zu erwarten stünde, da das einzige, nur in Spanien noch zu sehende großartige Schauspiel der Stierkämpfe in Budapest in einer Pracht und Vollkommenheit aufgeführt würde, die selbst die in Sevilla aufgeführten weit übertreffen werde.“

„Wir haben allsogleich aus dem Archiv des Tierschutzvereines jene Gesuche, die wir im Jahre 1895 an die Stadt, an die Polizeibehörde und an das Ministerium des Innern absandten, hervorsuchen lassen, damit wir jetzt ebenso, wie die im Jahre 1896 zur Zeit des Millenniums (die Feier des tausendjährigen Bestandes von Ungarn) in Aussicht genommenen Stierkämpfe vereiteln.“

„Da das Fremden-Bureau, gewißigt durch unsere erfolgreiche Intervention von früher, im Geheimen die Erlaubnis zur Abhaltung der Stierkämpfe vom Polizeichef erlangte, so beschloffen wir: der Landesstiersehverein und ich, als Chef der Centrale für internationalen Tierschutz, zunächst im Wege der Presse unserer Entrüstung gegen die die Sittlichkeit des Volkes verrohende Tierhegen, also auch gegen die tierquälereichen und seelenvergiftenden, aller Zivilisation hohnsprechenden Stiergefechte Ausdruck zu verleihen und zweitens zu seiner Excellenz dem Ministerpräsidenten Grafen v. Tisza zu gehen, um in einer Audienz das Verbot der Stierkämpfe zu erzielen. Die Audienz fand am 18. Mai statt. Der Sprecher des Tierschutzvereines war Reichstagsdeputierter Anton v. Bauer. Nach der Vorstellung der einzelnen Mitglieder der Deputation sprach ich im Namen des internationalen Tierschutzes, zeigte die an mich gelangten Zuschriften des Grazer und Triester Tierschutzvereines (Dorothea v. Brüll) und das Telegramm des Warburger Vereines vor, sagte, daß die ausländischen Tierschutzvereine der Meinung sind: daß nur minderwertige Nationen die Schmach der Stierkämpfe über sich ergehen lassen können, daß unsere Reputation es schon erheischt, solch mittelalterliche Schaustellungen nicht neu aufleben zu lassen, daß ein unblutiger Stierkampf — wie das Fremden-Bureau jetzt, zufolge unserer Intervention, es verkündet — ein Unsinn sei, da man dem wütend gemachten Stier nicht befehlen kann, kein Pferd aufzuspießen und nicht in die Luft zu schleudern, daß man dem störrig gemachten Stier nicht zumuten kann, den Toreador, wenn er ihn fassen kann, nicht zu zerstampfen.“

„Seine Excellenz, Graf Tisza, versicherte uns, er sei vom Standpunkte des Tierschutzes, des Menschenschutzes und der Humanität ein Feind jedes Stierkampfes; er von seiner Seite, würde alles versuchen die Sache zu vereiteln; er bäte um 24 Stunden Zeit, damit er sich von allen Seiten informieren lassen kann. Er müsse sein Bedauern ausdrücken, daß der Polizeichef schon die Erlaubnis erteilte, und jetzt sei eben die Frage, wie diese Erlaubnis rückgängig gemacht werden könne.“

„Nach dieser Antwort verließen wir in gehobener Stimmung das Palais des Ministers; wir glaubten gewonnene Sache zu haben.“

„Unmittelbar nach uns ging die Deputation des Fremden-Bureaus zur Audienz, zwei Grafen und der Sekretär der Gesellschaft als Sprecher. Wie wir hörten, versicherten dieselben Ministerpräsidenten, daß die Stierkämpfe ganz unblutig verlaufen werden, daß jede Tierquälerei ausgeschlossen sei, daß keine Pferde in den Circus geführt werden, daß der Stier, wenn er im Kampfe ermüdet, durch eine auf die Stirne geklebte (durch wen?) weiße Rose aus der Manege geführt werde.“

„Nach 24 Stunden lasen wir in den Zeitungen, daß die vorherige Erlaubnis zur Abhaltung der Stierkämpfe durch den Minister des Innern bestätigt wurde.“

„Und wie verhielt sich die Presse? Mit Ausnahme einiger wenigen Zeitungen geradezu empörend. Man legte vornehm unsere Zuschriften bei Seite. Man war äußerst lebenswürdig unseren persönlichen Besuchen gegenüber, bedauerte nicht viel Raum zu haben; man müsse zur Hebung des Fremdenverkehrs auch etwas tun, oder man versprach: es aufnehmen zu wollen. Am andern Tag war entweder gar nichts, oder entfiel, oder einige Zeilen von uns aufgenommen, während man über den Mannesmut der Toreadors, über die spanischen Tänzerinnen, die auch mit den Stieren kommen sollen, über die Extrazüge von Berlin, München, Paris, Bukarest, Rom spaltenlange Berichte brachte. Jeden Tag weiß man etwas Neues zu berichten, es kommen die Namen der hohen Aristokratie, der Herzoge, Grafen, Barone, die eine Loge bestellt haben; die Anzahl der Bilets, die von Wien aus bestellt sein wollen, natürlich alles Humbug; dann

wird die Einwaggomierung der Stiere, die Abfahrt, die Verpflegung, die Reiseabenteuer derselben u. s. w. u. s. w. beschrieben, doch die Zuschriften und Telegramme des Bundes der deutschen Tierschutzvereine, des Berliner, Grazer, Triester, Warburger Vereines werden totgeschwiegen; über die aufreibende Tätigkeit des Budapester Tierschutzvereines und des Centralbureaus für internationalen Tierschutz weiß man nichts zu berichten. Ja, das liebe Geld! — Die Tierschützer sind ideal angelegte Leute, haben bekanntlich kein Geld.

„Daß die hohen Herrschaften (gesegnet seien die wenigen Ausnahmen) und der Böbel in Sachen der Tierhagen, der Grausamkeiten, der Tierschindereien immer eines Sinnes waren, das wissen wir seit Neros Zeiten und sehen es noch in den heutigen Tagen an dem Taubenschießen, den Wettrennen, Distanzritten, Fuchsjagden, Hahnenkämpfen, Dachschließen, dem Dohneufstieg u. s. w. . . . .“

Ein merkwürdiges Volk die Magyaren! Die Verpflanzung und Kreuzzüchtung von Blutdurst halten sie für „Kultur“.

**Dauer der Stierkämpfe.** Nachdem der Minister des Innern die Stierkämpfe genehmigt hat, so war es an der Stadt gelegen, die Bewilligung für die Zeitdauer zu geben. Die Fremdenverkehrs-Unternehmung hat um eine dreijährige Dauer angefragt, doch der hauptstädtische Magistrat hat nach Anhörung der Centralstelle für internationalen Tierschutz und des Tierschutzvereines die Bewilligung bloß bis Ende September d. J. erteilt.

Der **Landestierschutzverein zu Budapest** hat eine Ueberwachungs-Kommission über die Ausführung der Stierkämpfe eingesetzt, die, sobald eine Uebertretung der Konzession eintritt, allsogleich die nötigen Schritte zum Verbot der weiteren Stierkämpfe durchsetzen soll. Mitglied dieser Kommission ist auch der Leiter der internationalen Centralstelle, Prof. Szalkay. Zur Ehre der Bevölkerung der Stadt muß es gesagt werden, daß mehr als 600 Entrüstungs-Zuschriften an die dortigen Blätter gelangt sind.

**Gilbottschaften.** Nehulich wie der Kongreß des zu Köln tagenden Verbandes der Deutschen Tierschutz-Vereine, hat sich auch, dem Vernehmen nach, die Oberleitung des „Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion“ telegraphisch an den ungarischen König, Kaiser Franz Josef, mit dem dringenden Ersuchen gewandt, die Stierhegen zu verbieten.

**Und was sagt die katholische Kirche dazu?** Eigentlich müßte durch ihren Einspruch alles hintertrieben werden können; denn es besteht eine alte päpstliche Erklärung dagegen. Im Jahre 1567 verbot Papst Pius V. den Gläubigen die Teilnahme an den Stierkämpfen. Die betreffenden Stellen der Bulle lauten also:

„Da wir erwägen, daß die Spiele, in denen Stiere und wilde Tiere in dem Zirkus oder auf dem Markte gesetzt werden, mit der christlichen Frömmigkeit und Liebe nicht vereinbar sind, und da wir wollen, daß diese blutigen und schimpflichen Spiele der Teufel, nicht der Menschen, abgeschafft werden, und da wir für das Heil der Seelen nach unserem Vermögen besorgt sind, so verbieten und untersagen wir allen christlichen Fürsten und Staaten (es folgt die Aufzählung im einzelnen) durch diese unsere Verordnung bei Strafe der Exkommunikation und des Bannes, in ihren Staaten solche Spiele zu dulden. Den Soldaten und anderen Personen untersagen wir, in solchen Spielen mit Stieren und wilden Tieren zu kämpfen. Sollte einer von ihnen dabei umkommen, so soll ihm das kirchliche Begräbnis verweigert werden. Allen Geistlichen (folgt die genaue Bezeichnung) verbieten wir gleicherweise bei Strafe der Exkommunikation, bei solchen Spielen anwesend zu sein.“

**Stiergefecht in Budapest und Münchener Plakattafeln.**

Der „Verein gegen Vivisektion und sonstige Tierquälerei“ hat sich in einer Eingabe an die Münchener Polizei-Direktion gewandt, mit der Bitte, diese möge das Anschlaglagen von Plakaten, in denen zum Besuche von Stiergefechten eingeladen wird, nicht mehr gestatten. Die Eingabe lautet:

Seit einiger Zeit sind auf den hiesigen Plakattafeln Plakate zu sehen, in denen zum Besuch der Stiergefechte in Budapest aufgefordert wird.

Bisher haben Stiergefechte für eine speziell spanische Barbarei gegolten, die sich nur selten und jedesmal unter scharfem Protest der öffentlichen Meinung ganz Europas über die Landgrenze hinausgewagt hat. In Deutschland ist die

öffentliche Meinung einmütig in der unbedingten Verurteilung dieser rohen Tier- und Menschenquälerei, die, zum Gegenstand einer Volksbelustigung gemacht, unberechenbar verrohende Wirkung ausüben muß. — Daß jetzt in deutschen Städten durch Anschläge, die der Genehmigung der Behörden unterstellt sind, zum Besuch einer solchen Veranstaltung eingeladen wird, steht im schroffen Widerspruch zu dieser Anschauung. Auf Protest einheimischer Tierschutz-Vereine hat das Budapester Komitee allerdings erklärt, die geplanten Stierkämpfe sollten unblutig verlaufen, d. h. die zum Kampf gereizten, wütend gemachten Stiere sollen nicht getötet werden. Der Stierkämpfer soll ihnen nur zur Bekundung seines Sieges ein äußeres Zeichen anheften. Aber niemand kann Gewähr leisten, daß die Stiere ihrerseits die Vorschrift, Blutvergießen zu vermeiden, gegenüber ihren Gegnern respektieren werden, und auch abgesehen davon, bleibt die Veranstaltung eine auf rohe Sensation spekulierende und die Sitten verrohende Tierquälerei.

Der kgl. Polizei dürfte die Plakat-Zensur wesentlich zu dem Zweck übertragen sein, die Aufforderung zu geschwichtigen Handlungen oder deren Anpreisung, ferner die Verletzung guter Sitte und die Erregung öffentlichen Aergernisses hintanzuhalten. Die fraglichen Plakate fordern aber zur Unterstützung eines Unternehmens auf, das in Deutschland selbst, nach deutschem Gesetz, fraglos auf Grund von § 360 Ziffer 13 d. R.-Strfg. verfolgt werden müßte. Sie verletzen die guten Sitten in skandalöser Weise und erregen öffentliches Aergernis, zum mindesten bei allen Tierfreunden, also bei einem sehr erheblichen Teil des Publikums.

Wir bitten deshalb, die hohe Polizei-Direktion wolle das fernere Anschlaglagen dieser Plakate verbieten.

Ergebenst

Der Vorstand des Vereins gegen Vivisektion und sonstige Tierquälerei.

Geschäftsstelle: Leopoldstr. 42, III.

## Nordische Tierfreunde.

### II.

Emil von Dvanten (Geboren am 23. August 1827).

Wir sind weit entfernt, die Kleinstaaten und kleineren Staaten zu verurteilen und ihre Daseinsberechtigung zu verneinen. Von den nicht genug zu würdigenden hohen Verdiensten der Italiener zur Zeit der „Renaissance“ sowie der deutschen Kleinstaaten hier ganz absehend, müssen wir namentlich anerkennen, welche Fülle von Anregungen und wirklichen, hoch einzuschätzenden Leistungen auf dem Gebiete allgemeiner oder innerer Besitzung wir den Kleinstaaten zu verdanken haben, welche in diesem Sinne im Rahmen unserer heutigen Erörterung in Betracht kommen, nämlich den rein germanischen Niederlanden, Schweden, Norwegen und Dänemark, und denen, für deren Gehalt fast ausschließlich germanische Einwirkungen bestimmend waren, der Schweiz und Finnland. Wenn auch der Zug ins Große und die damit verbundene Entfaltung größerer Machtmittel der Großmächte die Bestrebungen der Kleineren zu verdunkeln scheinen und der politische Wandel zwischen einst und jetzt ein derartiger geworden ist, daß nur noch die Großen zu Worte kommen und im „Konzert“ durchdringen, so hat doch diese Entwicklung den Kleinen hehre Pflichten überwiesen, deren Erfüllung sie selber neben der Sorge um die Selbsterhaltung als wichtigsten und ehrenvollsten Daseinszweck erkannt und auf ihr Banner geschrieben haben: die Pflege der sittlichen, wissenschaftlichen und künstlerischen Bestrebungen.

Die Geschichte des geistigen Lebens jener Länder ist reich an Beispielen des Ringens nach Fortschritt und Bervollkommnung. Neben Geisteshelden, deren Wirken auf die ganze verwandte germanische Welt von Einfluß war, treffen wir politische Kämpfer für Unabhängigkeit oder gegen Rückschritt aller Art; neben Entdeckern, Entdeckern und Forschern ersten Ranges gewahren wir Männer des Wortes und der Feder im Dienste ihres wirklichen oder Wahl-Waterlandes, Licht und Aufklärung verbreitend und in gemeinnützigen Bestrebungen Edeles vollbringend oder über die farbigen Grenzpfähle hinweg für die Einigung der Stammesgenossen wirkend, wie es die Träumer, Märtyrer und Sänger deutscher Einheit taten, wie es im Norden die Vertreter des Skandinavismus getan haben und noch tun. Einer von diesen letzteren war der am Ende vorigen Jahres verstorbene Finnländer Emil von Dvanten.

In dem durch die berühmte, von Döbeln 1808/9 geführte Brigade und ihren herrlichen Marsch bekannten Björneborg\*) im Südwesten Finnlands geboren, mußte er sich leider, wie sein großer Landsmann Nordenskiöld, zu denen rechnen, denen aus politischen Gründen ein segensreiches Wirken für ihr Heimatland versagt ist. Wie schwer mußte nicht der große Dichter, Vaterlandsschwärmer und Naturfreund, der warme Verteidiger des wehrlosen Tieres an solchem Geschick tragen! So mußte er drüben im Mutterlande jenseits der baltischen Bucht für alles Gute und Edle, was Menschen erhebt, zu wirken suchen, um es von dort aus seinem geliebten, von ihm so herrlich besungenen Suomi, dem Lande der tausend Seen, zukommen zu lassen. Ueber E. v. Dvanten's 1901 erschienene ausgezeichnete Schrift „Zur Tierschutzfrage“ sagt die Schriftstellerin Cecilie Baath-Holmberg in ihrem Nachruf Folgendes, was wir „Finnlands Djurskydd“ entnehmen:

„Es ist bedauerlich, daß diese erwärmende und verständige Schrift nicht genügend Beachtung fand. Für v. Dvanten ist es eine Lebensfrage für das Recht der Wehrlosen, der Stummen zu streiten. Wie Topelius in Finnland, so v. Dvanten in Schweden. Er wendet sich gegen alles Grausame: Vivisektion, Tierjagerei aus Vergnügen, rohe Schlachtmethoden u. s. w. Das Richtige trifft er, wenn er sagt, daß „der frische Mut und die Lebenslust“ des Jägers unberechtigte Stimmungen seien, welche mit der neuen Stellung, die die Tierwelt in der Schöpfung erhalten hat, nicht übereinstimmen und im Widerspruch zu der von unserer Zeit erreichten Gesittung ständen. Er betont, das Tier habe auf Grund der Art seines Wesens „das Recht nicht mißhandelt zu werden, weder so lange es am Leben ist, noch wenn es sterben soll.“ Das ist sein einziges Recht gegenüber dem Menschen, und ein wirkliches Recht, da das Gesetz das Tier als lebendes Wesen anerkennt, welches leiden kann. Und er betont das unbestreitbare Recht des Tieres, eines schnellen und leichten Todes zu sterben, „ein Recht, so einfach und naturgemäß, wie mit Moral und Sittlichkeit übereinstimmend.“ Bezeichnet man alles dieses nun entweder als das Recht des Tieres oder als sittliche Verpflichtung des Menschen, als Ausdruck seiner eigenen geistigen Selbstbewertung, die es ihm verbietet, eine ihm untergeordnete Reihe von Lebewesen zu mißbrauchen und zu quälen, so bleibt das Endergebnis in beiden Fällen das von v. Dvanten gemeinte. Das Buch hat zwei Abteilungen; die eine enthält fesselnde Tier-Beobachtungen, in der Darstellungsform des Dichters geschildert; die andere ist eine längere Abhandlung über Tierschutz-Gesetzgebung.“

Constance Ullner in Helsingfors, die Herausgeberin obengenannter Zeitschrift gedenkt mit Dank der verschiedenen Beiträge des Dichters und der warmen Teilnahme, die er der finnländischen Tierschutzarbeit entgegenbrachte; die letzte Arbeit, „Beschreibung unseres kleinen klingen Hundes Greta“, welche er in Aussicht gestellt hatte, sollte indessen nicht mehr eintreffen. In der von Romi Ziliacus in Stockholm herausgegebenen Zeitschrift „Nordisk Revy“ erschien um die Jahreswende ein Aufsatz E. v. Dvants über Scandinavismus, der bis zuletzt sein ganzes Sinnen und Fühlen in Anspruch nahm. Darin offenbart sich sein warmes Herz für die nordischen Völker und deren Gesittung. Wenn auch die darin enthaltenen rein politischen Ausführungen nicht in den Rahmen dieser Betrachtung gehören, so muß doch hervorgehoben werden, daß ihnen eine hohe Bedeutung beizumessen ist, da sie Ausländern namentlich wertvolle Aufschlüsse über gewisse treibende Kräfte im Norden geben und bis in neueste Verhältnisse ausgreifen, sodann aber auch durch die Wärme der Behandlung jeden Freund des Nordens, ja jeden Germanen sofort einnehmen müssen, denn sie stellen einem starken, einigen Norden, der jedem Sturm aus der jarmatischen Steppe Trotz bieten kann. Ob zu diesem Machtgebilde auch Finnland gehören sollte, das so wackre Söhne erzeugt hat und erst vor wenigen Jahren noch von den besten Vertretern der europäischen Kultur als „wertvolles Glied der europäischen Völkerfamilie“ bezeichnet werden durfte? Finnland darf stolz sein auf seine Kulturkämpfer. Wie Runeberg, Topelius, von Dvanten die Liebe zum Volk und Vaterland in ihren Schriften leuchten und lobend lassen, geht Frau Helander von Ort zu Ort, ihren Weckruf gegen einen schlimmen Feind erhebend, den Alkoholismus,

dem das Volk zwar nicht verfallen ist, der aber als Verbündeter einer verheerenden Politik sich seinen Eingang erzwingen will, um dem Volke den sittlichen Halt zu nehmen. Und die Liebe zum heimischen Wald und seinen Bewohnern nährt manch Mitglied des finnländischen Forstvereins, der Kiefer und Fichte vor Mißbrauch schützt und manche junge Brut im Gezweig vor dem Untergange bewahrt. So einigten sich viele im Sinne v. Dvantens und wirkten wie er, und der alte Anton Gabriel Blomqvist, der Nationalökonom der Forstwirtschaft, der kürzlich in Leppäkoski in Finnland starb — ein Lehrer und Erzieher ganzer Geschlechter von Förstern — war auch einer von ihnen. Seien seine Verdienste ebenso unvergessen wie die Emil v. Dvantens.

Haus Hertwig.

### Franz v. Leubach, ein Freund naturgemäßer Lebensweise.

Gern werden unsere Leser von dem als Künstler und als Mensch gleich hochstehenden verewigten Freunde Leubach etwas Persönliches hören. Das Folgende ist in mehrfacher Beziehung lehrreich; der junge Trieb läßt schon den späteren prächtigen Stamm ahnen.

Seinem Freunde Dr. Wyl, der dies Gespräch mit ihm aufzeichnete und herausgab, erzählte er u. a. Folgendes aus seinem Leben:

„Nach einiger Zeit kehrte ich nach Schrobenhausen zurück und lebte dort von meiner Arbeit. Ich bekam damals das dort sehr verbreitete Wechselfieber, kurierte mich aber selbst im Laufe von vierzehn Tagen durch kalte Bäder, durch warme Betten, sowie durch den ausschließlichen Genuß von Milch und Brot. Diese Nahrung gewann ich so lieb, daß ich drei Jahre lang nur von Brot und Milch lebte. Meine Stiefmutter kuf mir aber auch so herrliches Brot! Ich wurde bei dieser Diät stark und gesund, nachdem ich früher recht schwächlich gewesen war. Als ich nach Verlauf dieser drei Jahre zum ersten Mal nach Italien kam, war es mir geradezu schrecklich, daß ich in den Gasthäusern Wein trinken und Fleisch essen mußte.“

„Ich stand jeden Morgen um 4 Uhr auf und machte mich sofort an die Arbeit. Von körperlichen Übungen liebte ich besonders das Schwimmen, kam aber dabei, obwohl ich die Kunst sehr gut gelernt hatte, einmal in große Gefahr. In Gesellschaft von anderen Jungen badend, geriet ich im Mühlbach in einen Strudel und wurde bewußtlos ans Land gebracht; es gelang aber, mich durch starkes Bürsten und ähnliche Bemühungen wieder ins Leben zurückzulocken. Besonders stolz war ich damals auf meine Leistungen als Schnellläufer.“

„Von Schrobenhausen bis München über Dachau zählte man neun deutsche Meilen. Die bin ich unzähligemale zu Fuß gelaufen und erreichte ohne Beschwerde mein Ziel in etwa zehn Stunden. Um vier Uhr morgens brach ich auf und kam ungefähr um 2 Uhr nachmittags in München an. Dabei lief ich barfuß; ich hatte solches Vergnügen daran, im tauigen Gras zu laufen! Oft raunte ich nach München, wenn ich ein besonderes Verlangen hatte, meine Lieblinge in der alten Pinakothek zu sehen, oft auch, wenn mir eine bestimmte Farbe, zum Beispiel Kreuzerweiß, fehlte, die ich sofort haben wollte; mit der Post hätte das viel länger gedauert. Auf meinem Laufe hielt ich nur dann und wann an, um mir in einem Bauernhause eine Schale Milch geben zu lassen und dann ging's wieder weiter. Von München lief ich denselben Nachmittag oder Abend wieder zurück und übernachtete gewöhnlich auf halbem Wege.“

„Noch mit dreiundzwanzig Jahren habe ich einen drolligen Wettlauf gemacht. Ich lebte damals in einem Dorfe in der Nähe von Schrobenhausen. Piloty kam auf die Idee, mich als Lehrer für die neugegründete Kunstschule in Weimar vorzuschlagen. Er schickte mir daher einen Brief, worin er mir auftrug, sofort zu ihm nach München zu kommen. Den Brief überbrachte ein riesiger, starker Mann, ein wahrer Athlet, der Piloty früher als Modell gedient hatte und später bei ihm Diener war. Dieser Gewaltige war mit dem „Stellwagen“ nach Schrobenhausen gekommen. Ich wollte nun augenblicklich nach München und schlug dem Hercules vor, daß wir zu Fuß gehen sollten; wir würden dort früher ankommen, als der Stellwagen. Der Riese sagte ja und wir begannen zu laufen. Aber schon auf halbem Wege war mein Goliath unfähig, weiter zu gehen; er hatte die Füße voll Blasen und hinkte jammernd einher, während ich immer wie ein Wiesel weiterhüpfte.“

\*) Vergl. hierüber die Anmerkung zum Runeberg-Aufsatz in Nr. 5, sowie den Roman „Erich Randal“ von Theodor Wügge. Breslau, Trevesdt.

# Die Anträge des Berliner Tierschutz-Vereins auf dem Leipziger Verbandstage.

Von Hermann Stenz.

Wie unsere Leser sich aus der Mitteilung in Nr. 5 erinnern werden, sollte am 24. bis 27. Mai in Leipzig die alle drei Jahre tagende Versammlung des „Verbandes der Deutschen Tierschutz-Vereine“ (nicht des „Weltbundes“) stattfinden. Dieser Kongress ist unter starker Beteiligung seitens der 156 Verbandsvereine sehr anregungsreich verlaufen. Einer späteren Nummer sei die Darstellung der Eindrücke vorbehalten, welche der Kongress auf mich hinterlassen hat. Für heute nur ganz kurz ein Bericht über das Schicksal der Berliner Anträge auf dem Verbandstage.

Zuerst kam von diesen auf die Tagesordnung der in Form einer Frage gestellte Antrag: „Wie stellt sich der Verband zu einer Petition aller Tierschutz-Vereine der Erde an den Papst, dieser möge die Bekämpfung der Tierquälerei als eine gottgewollte Pflicht jedes Christen erklären?“

Herr L. Neuf, der Schriftführer des Offenbacher Tierschutz-Vereins, welcher Mitantragsteller war, hatte einen sehr schön abgefaßten Entwurf einer Petition geliefert, der gedruckt dem Kongresse vorlag. Von Seiten des Herrn Dr. S. Linde war ein zweiter Entwurf eingereicht, der ebenfalls gedruckt vorlag und unseren Lesern schon aus Nr. 5 bekannt ist.

Bevor ich zur Begründung des Antrages das Wort erhielt, wurde mir vom Vorsitzenden, Herrn Hartmann, bedeutet, es hätte eine große Anzahl von Vereinen den Uebergang zur Tagesordnung beantragt. Ohne daß diese Vereine wußten, was für den Antrag gesagt werden sollte, war von ihnen also schon das Todesurteil gesprochen. Demgemäß half auch die ausführliche und sachliche Begründung nicht; er wurde, trotzdem Herr Schwantje warm für ihn eintrat, mit überwältigender Stimmenmehrheit abgelehnt. Um für künftige Zeiten, wenn der Antrag wieder vorkommen wird, mehr Verständnis seiner Tragweite anzubahnen, werde ich in nächster Nummer den Inhalt meiner Begründung wiedergeben.

Der zweite Antrag in Frageform: „Wie stellt sich der Verband zu dem Anerbieten des Berliner Tierschutz-Vereins, die bei ihm herausgegebenen Flugblätter den Deutschen Tierschutz-Vereinen behufs Herbeiführung einer möglichst großen Propaganda unentgeltlich nach Auswahl zu liefern?“ fand beifällige Aufnahme.

Ich begründete den Antrag damit, daß der Berliner Tierschutz-Verein in der glücklichen Lage sei, sich nicht um die örtlichen Tierschutz-Verhältnisse in Berlin kümmern zu brauchen, da ihm diese Arbeit durch den segensreich wirkenden Deutschen Tierschutz-Verein abgenommen werde. Der Berliner Tierschutz-Verein könne sich also nach dem Willen seines Begründers Hans Beringer ausschließlich der Agitation im großen Stile widmen. Diesem Zwecke diene auch der heutige Antrag. Jeder Verein könne aus dem Flugblätterbestande seinen Bedarf frei wählen; nur die Fracht oder das Porto würde berechnet.

Der Antrag fand, wie gesagt, gute Aufnahme. Bemängelt wurden nur von einem Tierarzte die Schauerbilder auf den gegen die Vivisektion gerichteten Flugblättern. Ein anderer fand, daß durch die Abbildung des Menschen mit dem Aufhänger auf dem Flugblatt 281 die gute Sache lächerlich gemacht würde. Dem ersten Herrn erwiderte ich, daß die Schauerbilder nur getreue Nachbildungen aus den Werken der Vivisektoren seien. Dem zweiten sagte ich: er stünde mit seiner Meinung wohl allein; denn gerade durch die Nebeneinandersetzung von Pferd und Mensch in der gleichen Zwangslage würde das Flugblatt packend. — Auch Herr Schwantje hob hervor, daß ja kein Verein gezwungen würde, etwas zu nehmen, was ihm nicht gefiele; aber andere Vereine würden gerade wieder das von jenen Verworfenen wünschen.

Der dritte Antrag zerfiel in zwei Teile: 1. „Wie stellt sich der Verband zu dem Plane, zur Bekämpfung der Tierquälerei in Italien die Mithilfe der Reisenden anzurufen?“ — 2. „Wie stellt sich der Verband zu einer Petition aller Tierschutz-Vereine der Erde an den König von Italien, sowie die Königin und Königin Mutter, den Tierschutz in ihrem Lande möglichst zu fördern?“ Es wurde nur verlangt, daß der Verband den Vereinen die Unterstützung, beziehentlich die Unterzeichnung empfehlen sollte.

Teil 1 des Antrages wurde mit Freude und zwar einstimmig angenommen. Was ich als Begründung gesagt habe, zu wiederholen, mögen mir die Leser heute erlassen. Nur das eine sei bemerkt, ich sprach mit großem Eifer, weil ich Ablehnung befürchtete. Vormittags hatte nämlich Herr Schausfuß-Weißer sehr eindrucksvoll in einem vorzüglichen Vortrage erklärt: „Um Tierschutz zu treiben, braucht man nicht erst nach Italien zu gehen, sondern man bleibe im Lande und schäme sich redlich!“ Deshalb war ich von meinem Erfolge um so mehr überrascht und erfreut.

Teil 2 des Antrages kam dagegen nicht zur Annahme. Es wurde von verschiedenen Seiten geltend gemacht, Petitionen an den König zc. hülfen nichts; man bekäme bloß eine höfliche Antwort; oder auch, es sei das Parlament die richtige Stelle. Einzelne befristende Meinungen wurden indes ebenfalls laut. Zuletzt bei meinem Schlußwort zog ich selber Teil 2 zurück, weil ich der Meinung war, einseitig nur an die höchste Stelle der weltlichen Gewalt zu gehen, könne vielleicht nach Ablehnung des Papstbriefes als eine feindliche Zurücksetzung der höchsten geistlichen Autorität in Italien gedeutet werden und dann unserer Sache mehr schaden als nützen. Ob ich in der Eingebung des Augenblickes klug gehandelt habe? Ich muß gestehen, daß ich jetzt einigermaßen daran zweifle. Am Ende hätte ich ihn trotz des Widerspruches durchsetzen können. Allein nach meiner Zurückziehung nahm niemand den Antrag 2 wieder auf, und so wurde er begraben.

Dieser kurze Bericht genüge einstweilen für die Wissensdurstigen und Eifrigen.

## Dr. Martin Luther und der Tierschutz.

Der Einsender dieser Zeilen hat leider noch in keiner Zeitschrift\*) die höchst beherzigenswerten Aussprüche Luthers, die von einer genialen und gemütvollen Erfassung der Natur zeugen, gefunden. Vielen Lesern des Tier- und Menschenfreundes werden sie willkommen sein. In der Tierwelt zogen ihn besonders die Vögel an, wie sie zufrieden auf ihrem Zweiglein sitzen, Gott für sich sorgen lassen, mit hellen Augen wie kleine Sterne in die Ferne blicken, durch eine ganze Stubenlänge hindurch eine Fliege erspähen, oder wie Männlein und Weiblein sein mit einander verkehren, das Weiblein säuberlich seine Eier ins Nest lege und sich darüber setze, dann die Küchlein herausgucken u. s. w. Kein Philosoph und Naturkundiger könne gewisse Ursachen anzeigen, wie es mit solchen Kreaturen zugehe und wie sie geschaffen werden. Ähnlich freut er sich über die Scharen lebensfroher, sorgloser und säuberlicher Hirsche und Rehe, die er im Lochauer Walde beobachtet. Er selbst hielt sich ein Hündchen; spielend mit demselben sagte er: Der Hund ist das treueste Tier und es wäre hochgeschätzt, wenn es nicht so gemein wäre (d. h. so viel vorkäme), unser Herr Gott habe die größten Gaben am gemeinsten gemacht. Als sein Hündchen einmal bei Tisch mit unverrückten Blicken auf einen Bißchen aus seiner Hand wartete, sprach er: O, daß ich so beten könnte, wie der Hund auf das Fleisch kann sehn. Bewunderung erregten ihm namentlich auch die Bienen, — daß „das so ein zart heikel Tierlein wäre, könnte keinen Stank leiden, machte so reinliche Arbeit, behütete seinen König und folgte ihm“. Sie sind ihm ein Bild der Gemeinde Christi, welche er um sich sammelte, der König ohne Stachel, damit sie ganz an ihm hänge und welche ohne ihn sich auflösen müßte. Auch in Predigten hat er dieselben als Gleichnis angewandt.

Als man Luther einst fragte, ob es in dem ewigen Leben auch andere Tiere geben werde, antwortete er: ja, denn die neue Erde werde nicht wüste und leer sein und dort werden sie nicht einander fressen und uns schaden, sondern alle lieblich, lustig und angenehm sein, also daß wir mit ihnen spielen werden, Gott werde auch Hündlein schaffen, deren Haut golden sei und ihre Haare oder Locken von Edelsteinen. Da werden wir auch Gottes Werke und Geschenke recht erkennen. Ja, sagte er, von jenen Vögeln redend, da wollen wir dann Vögel mit schönen, hellen Augen selber machen.

Luthers alter Diener Wolf Sieberger legte sich einen Vogelherd an. Dagegen setzte Luther eine Klageschrift auf, welche von Drosseln, Amseln, Finken und anderen frommen, ehrbaren Vögeln an ihn über seinen Diener gerichtet worden sei. Sie seien, sagen

\*) Die Lutherischen Aussprüche sind auch sonst schon, auch von uns vor Jahren gebracht worden; doch wird sie mancher gern einmal wieder lesen. Schr. L.

se, glaublich berichtet, daß der genannte Diener die Freiheit, die ihnen Gott gegeben, in der Luft zu fliegen und auf Erden Körnlein aufzulesen, ihnen nehmen, dazu ihrem Leib und Leben nachstellen wolle, so sie doch gegen ihn gar nichts verschuldet haben, und er seinen Horn viel besser gegen schädliche Tiere brauchen würde. Luther möge ihm dies verweisen oder ihn wenigstens dazu anhalten, daß er ihnen abends Körner streue und vor morgens 8 Uhr nicht aufstehe. Andernfalls wollen sie von Gott bitten, daß derselbe ihnen des Tages an ihrer Stelle Frösche, Heuschrecken und Schnecken fangen und ihn des Nachts von Linsen, Flöhen, Wanzen u. s. w. überzogen werden lasse, damit er ihrer vergesse. Uebrigens ließ ihm Luther jenes Vergnügen, das für die Vögel wohl nicht zu gefährlich wurde; er machte sich darüber lustig, daß Wolf das Garn, wenn etliche Vögel hineingegangen seien, in Hoffnung auf mehrere, so lange offen halte, bis jene wieder davon seien.

Aus Köstlin: „Luthers Leben“ Bd. II.

Die Proben genügen, um Luthers Ansichten über die Stellung des Menschen zur Tierwelt zu kennzeichnen. Uebrigens hat der Schreiber dieser Zeilen vor langen Jahren in der Kirche einmal eine Predigt gegen die Vivisektion und kürzlich eine über die Notwendigkeit des Tierchuzes gehört.

Hamm i. W.

S. E.

## Jur Frage der Vivisektion.

### „Tagebuch eines greisen Arztes,

geschrieben für ihn selbst, aber nicht ohne den Hintergedanken, daß es einst auch von anderen gelesen werden möge“, das ist der Titel der Selbstbiographie des im Jahre 1881 verstorbenen russischen Professors der Chirurgie Nicolai Pirogow.\*)

So schauerlich die Bekenntnisse über die unerhörten Qualen sind, welche Pirogow in jüngeren Jahren tagtäglich Duzenden von wehrlosen Tieren zusägte, so rührend sind die Vorwürfe, welche der Greis sich selber über diese unmenschlichen Grausamkeiten macht, so ergreifend ist die Liebe zu den Haustieren, die aufmerksame Beobachtung, welche er ihnen in seinem höherem Alter widmete. Es kam, wie er selbst sagt, keinen berechtigteren und zuverlässigeren Richter geben über die Gruel der wissenschaftlichen Folterkammern, als einen Gelehrten, der so viele Jahre seines Lebens darin gearbeitet hatte und nun im hohen Alter ein öffentliches Bekenntnis seines Unrechtes und die tiefste Reue über die Verirrungen seiner Jugend an den Tag legte.

Wir geben nun aus dem Tagebuch das Bekenntnis vollständig wieder, aus dem gewöhnlich nur eine Stelle angeführt wird: „Vor 30 Jahren hielt ich jedes Mitleid mit den Qualen der Hunde bei den Vivisektionen und noch mehr die Zuneigung zu den Tieren für abgeschmackte Empfinderei. Die Zeit ändert vieles. Ich, der ich einst kein Mitgefühl für die Leiden hatte, welche ich den Tieren bei Duzenden von täglichen Vivisektionen fortwährend verursachte (Chloroform kannte man damals noch nicht), würde mich jetzt, trotz Chloroform, nimmer dazu entschließen, aus wissenschaftlicher Neugier einen Hund aufzuschneiden. Jetzt erst ist es mir höchst glaubwürdig geworden, was ich früher nicht wahr haben wollte, daß Albrecht Haller im Alter in Schwermut versiel und dies den von ihm verübten vielen Vivisektionen zuschrieb, wie, wenn ich nicht irre, Zimmermann in seinem Werke „Ueber die Einsamkeit“ erzählt. Besonders schwer lastet die Erinnerung an solche Operationen und Vivisektionen auf mir, bei welchen ich die Tiere aus Unkenntnis, Leichtsinne oder Gott weiß weshalb, sich unnütz quälen ließ. Ja, die bitterste Schwermut überfällt mich bei der Erinnerung an Gewalttaten, die einst dem fremden oder eigenen Empfinden zugesügt wurden. Mit welchem Gleichmuth mir auch das Gefühl anderer gewalttätig verletzt haben, wir können niemals sicher sein, daß unser Tun sich nicht früh oder spät an unserm eigenen Empfinden rächen werde. Als meine „Lady“, unter Qualen verendend, ihre Augen auf mich gerichtet hielt und ungeachtet ihrer Leiden mit leisem Wedeln stöhnend mich begrüßte, da erwachte in mir mit dem Mitleide für das geliebte Hündchen die Erinnerung an die Martern, welche

ich seit 30 bis 40 Jahren ganzen Hunderten von Tieren, wie meiner „Lady“, verursacht hatte — mir wurde unsäglich schwer ums Herz. Noch schwerer wird mir zu Mute bei der Erinnerung an einen gleichfalls vor 40 Jahren operierten Greis. Es ist mir in meiner Praxis nur ein einzimal vorgekommen, daß ich mich bei der Untersuchung eines Kranken so grob geirrt habe, daß ich, nachdem ich den Steinschnitt gemacht, keinen Stein vorfand. Das passierte mir bei einem schüchternen, gottesfürchtigen Greise; verdriechlich über mich selbst, war ich so unzart, den gemarterten Kranken wiederholt zum Teufel zu wünschen. „Fürchten Sie denn Gott nicht?“ brachte er mit matter, flehender Stimme hervor; „Sie rufen den unreinen, bösen Geist an, während nur der Name des Höchsten meine Leiden lindern könnte!“

„Welche Lehre liegt in diesen Worten des Märtyrers! Mir ist, als hörte ich sie noch jetzt.“

### Die deutschen Zeitungen und der Kampf gegen die Vivisektion.

An eine Reihe der gelesensten deutschen Blätter richteten wir die Anfrage, ob sie bereit seien, monatlich einmal eine kurze Mitteilung (etwa 40—50 Zeilen), die wir ihnen liefern würden, abzudrucken, und zu welchen Bedingungen.

Wir haben darauf viele zusagende Antworten erhalten. Die einen Blätter sind bereit, unsere Zusendung unentgeltlich abzudrucken; die anderen gewähren hohe Ermäßigung. Andere freilich bieten nur den „Reklame-Teil“ zu den üblichen hohen Preisen an.

Daß sich die Blätter die Prüfung der Mitteilung vorbehalten, versteht sich von selbst. Wie könnten wir ihnen zumuten, die Kasse im Sacke zu kaufen, oder ein untergeschobenes Kuckucksei auszubrüten?

Nach diesem günstigen Ergebnisse unserer Anfrage ist zu erwarten, daß auch viele andere deutsche Tagesblätter und Zeitschriften bereit sein werden, dem Beispiele der oben genannten zu folgen.

Wir bitten unsere Freunde, an die Zeitungen, deren Bezieser sie sind, eine entsprechende Anfrage zu richten und uns von deren Ergebnis zu verständigen. Wir werden dann die Liste fortsetzen und schließlich ein Gesamt-Verzeichnis herstellen.

### Ihr Hund oder Ihr Kind?

Ein Brief von Frau E. Willard an den Herausgeber des „Daily Mirror“.

Unter obigem Titel erschien in Ihrer Zeitschrift ein mit „Verdita“ unterzeichneter Brief. Ich hoffe, daß Sie mir gestatten werden, ihn von meinem Standpunkte aus zu beantworten.

Auf „Verdita's“ Frage lautet natürlich die Antwort: „Weder meinen Hund, noch mein Kind würde ich einem Vivisektor anvertrauen“, und in meinem eigenen Falle würde ich selbst einen Hund, der mich gebissen hätte, nicht dem fanatischen Untersuchungs-Eifer einer solchen Person überlassen.\*)

Es gibt drei verschiedene Grade von Müttern — da sich „Verdita's“ Brief an Mütter wendet.

Da ist zunächst die echt weibliche Mutter, die Mutter, welche in all' den kleinen Schugmethoden der Kinderstube und in all' den notwendigen Pflichten und Freuden bewandert ist, welche das Wohlbefinden ihres Haushalts ausmachen. Eine solche Mutter würde fragen: „Warum soll ich meinen Hund opfern, wenn eine beim nächsten Drogisten für 10 Pfennige gekaufte Dosis Schwefel, zu Gurgelwasser verwendet, den Diphtherieschwamm bei seiner ersten Bildung tötet? Warum, im Namen des gesunden Verstandes und des Mitleides, soll ich meinen Hund opfern, wenn diese einfache Methode genügt?“

Die Mutter des zweiten Grades würde ausrufen: „Was, unsern Hund soll ich dem Vivisektor übergeben? Ich möchte wohl wissen, was mein Mann dazu sagen würde, wenn ich das täte. Nein, ich danke Ihnen, mein Jüngster kann auch ohne dieses Opfer gesund werden.“

Dann ist die Mutter des dritten Grades, deren Lieblingshund sie begleitet, während die Kinder daheim bleiben.

„Meinen Hund weggeben! Wie schrecklich! Wie grausam! Nehmt irgend einen andern Hund, wenn's notwendig ist, aber meinen Hund? Nein!“

\*) Der „Zoophilist“ sagt: „Bei Beobachtung des Hundes sehen wir vieles, was uns von seiner Klugheit überzeugt. Nur eins läßt uns Zweifel hegen: sein Vertrauen zum Menschen.“

\*) Veröffentlicht in der Petersburger Zeitschrift „Russkaja Starina“, 1885.



Wenn „Perdita's“ Brief wegen seines Mangels an genauer Kenntnis nicht so spasshaft wäre, würde er Mitleid erregend sein. Sie weiß sogar nicht einmal, daß das Diphtherie-Serum vom Pferde und nicht vom Hunde erlangt wird.

Ist „Perdita“ eine Pferdefreundin? Würde sie da auch bei einem Anblick, wie ich ihn eines Tages hatte, Freude empfunden haben?

Ein Pferd wurde von einem Experimentator zu einem andern geführt. An seinem Kopfe war experimentiert worden, und die Löcher waren mit Auffaugewolle gefüllt; es konnte gerade noch schleichen, das war alles, so schwach war es vor Schmerzen geworden. Vielleicht würde selbst „Perdita“ ein leichtes Herzweh empfunden und sich gefragt haben: „Ist das recht?“

Es würde angemessener sein, wenn die Vivisektoren ihren Verstand dazu anwenden wollten, Kuren für Krankheiten ausfindig zu machen oder diese Krankheiten zu verhüten, die sich die Menschen meist nur durch Vernachlässigung der Gesundheitsgesetze selbst zuziehen; das wäre besser, als stumme, hilflose Tiere zu quälen.

Uebersetzt von E. W.

### Ein besonders hervorzuhebender Punkt.

In den „Daily News“ sagt Blanche Atkinson: „In Präsident Roosevelts Brief über das Lynchende an den Gouverneur von Indiana lautet eine Stelle: ‚Der bloße Anblick eines solchen Schauspiels (der qualvollen Hinrichtung eines Verbrechers) wirkt entartend auf einen Menschen. Wer ihm beigewohnt hat, kann niemals wieder derselbe Mensch sein.‘“

Diese Worte sind fast gleichlautend mit den von einer Studentin der Physiologie gemachten Bemerkungen, mit denen sie ein langes und schweres Experiment an einem lebenden Hunde, dem sie beigewohnt, eingehend beschreibt. Sie erklärte nebenbei: „Ich fühlte mich entwürdigt, Zeuge eines solchen Vorganges gewesen zu sein; es war mir, als wenn ich niemals wieder dieselbe sein könnte.“

Ich glaube, daß man viel zu wenig an die unvermeidliche Wirkung denkt, welche das Vertrautwerden mit dem Anblick lebender Tiere unter dem Messer des Vivisektors auf junge Studierende ausübt. Und doch ist dies sicher eine der ernstlichsten und schmerzlichsten Seiten des Gegenstandes. Ist es wohl möglich, junge Leuten eines der empfindlichsten und gemüthlichsten Mitgeschöpfe als geeignetes „Material“ für die Vivisektion betrachten zu lehren, ohne ihre feinsten Gefühle abzustumpfen, ihr Gerechtigkeits-Bewußtsein zu erniedrigen und ihr natürliches Mitleid in wissenschaftlicher Neugier untergehen zu lassen? E. W.

### Tatsachen zur Vivisektion.

Experimentelle Untersuchungen über die Infektion der Harnblase, welche sich auf eine über Jahre hinaus sich erstreckende Versuchsreihe bezogen und in Verletzungen der Blase selbst oder der benachbarten Teile, wie des Mastdarms, bestanden, hat Dr. A. Faltin-Helsingfors angestellt. Centr.-Bl. f. d. Mht. d. Harn-u. Seg.-Org. 8/1901.

Der Italiener D'Urso hat bei einer Reihe von Tieren die Niere freigelegt, von ihrer Kapsel entblößt, so daß sie nur zwischen der Arterie und Vene haften blieb, und dann entweder den Harnleiter völlig unterbunden oder eine künstliche Undurchgängigkeit erzeugte. — Experimentelle Untersuchungen über die Pathogenese der Hydronephrose. — Von D'Urso. — Policlinico 6/1901.

Der Privatdozent Dr. Ellinger und Dr. Ab. Seelig-Königsberg haben es unternommen, bei Hunden, denen das Pankreas (in der von Winkowski beschriebenen Weise) total ausgeschnitten wurde, Nierenveränderungen durch Einspritzungen von kantharidinreichem Kaltron künstlich zu erzeugen. — Der Einfluß der Nierenveränderungen auf den Verlauf des Pankreasdiabetes beim Hunde. — Von Priv.-Doz. Dr. A. Ellinger und Dr. Ab. Seelig. — Chem. u. med. Unterj. Zeitschr. f. Max Jaffe, 1901. S. 347.

Im Archiv für Gynäkologie 64, 2 berichtet L. Fränkel unter dem Titel: Versuche über Unterbindung des Harnleiters. Ein Teil der Tiere ging infolge Austritts von Urin im Verlauf eines oder mehrerer Tage zu Grunde. Ein anderer Teil mit Urinaustritt blieb am Leben, indem hier der Infektionsherd sich alsbald abkapselte. Ein dritter Teil heilte. In jedem Fall Hydronephrose (Nierenwasseransammlung). Die doppelte Unterbindung führt zum Tode (außer wenn der Faden sich lockert oder ein Eiterherd nach außen durchbricht). Der Tod erfolgt nicht stets akut innerhalb weniger Stunden,

sondern mitunter nach Tagen, natürlich nach Ueberziehung der furchtbarsten Qualen. Bei 15 Kaninchen wurde 19 mal der Ureter unterbunden. Von den vier doppelseitig operierten Tieren starb eins innerhalb 24 Stunden, 11 Tiere wurden einseitig operiert.

Im physiologischen Institut der Wiener Universität suchte Dr. Hammer Schlag an Katzen das Reflexzentrum für den Musc. tensor tympani im verlängerten Mark anatomisch abzugrenzen. Nachdem der Trommelfellspanner auf seine prompte Reaktion geprüft worden war, wurden durch das freigelegte verlängerte Mark der genannten Tiere Querschnitte in verschiedener Höhe gelegt und abermals der Tensorreflex geprüft. — Die Lage des Reflexzentrums für den Musculus tensor tympani. — Von B. Hammer Schlag-Wien. — Sitzg. d. math. naturw. Klasse der Wiener Akad. d. W. v. 14/11 1901.

Ein Dr. Lonzig hat den Tieren Tetanuskraft beigebracht und dann versucht, durch Auswaschung des Organismus mit physiol. Kochsalzlösung auf peritonealem Wege das so beigebrachte Gift wieder aus dem Körper zu entfernen und den Ausbruch des Starckrampfes zu verhindern, was natürlich nicht gelang. — Ueber Auswaschung des Organismus bei der experimentellen tetanischen Infektion. — Von Dr. C. Lonzig. — Münch. med. Wochenschr. 41/1901.

Dr. Ledermann-Berlin spritzte, um zu sehen, ob den Schweißdrüsen auch Fettabsonderung zukommt, Katzen Piloscarpin unter die Haut und schnitt dann auf der Höhe der Schweißreaktion die schwitzenden Ballen der Hinterpfoten aus! — Ueber die Fettsekretion der Schweißdrüsen an den Hinterpfoten der Katze. — Von Dr. A. Ledermann. — Arch. f. Dermat. u. Syph. 58, 1/2.

Der durch seine gräßlichen Vivisektionen behufs Ergründung der Zuckerkrankheit bekannte Lewandowsky hat absichtlich ohne Narkose (!) Kaninchen beide Nieren ausgeschnitten, nach einiger Zeit Phloridzin eingespritzt und eine Stunde nachher einen Ueberlaß gemacht. Wie viele Tiere er in dieser Weise umgebracht hat, ist nicht gesagt. — Zur Kenntnis des Phloridzindiabetes. — Von F. Lewandowsky-Hamburg. — Engelmann's Archiv f. Physiol. 1901. S. 365.

Hoffa teilt elf Untersuchungsprotokolle von Präparaten mit, die er durch Sehnenplastik gewonnen hat, welche an Hunden und Katzen ausgeführt wurden. Die Sehnen wurden teils verlängert, teils verkürzt, teils in der verschiedensten Weise aneinander genäht. Die Tiere wurden nach verschiedenen langen Zeitintervallen getötet, die Operationsstelle exploriert, gehärtet, gefärbt und durch Serinschnitte untersucht. Eins der Präparate stammte von einer Patientin, bei der eine Nachoperation nötig wurde. (Ein Beweis dafür, daß die Tierexperimente völlig überflüssig waren.) — Die experimentelle Begründung der Sehnenplastik. — Von Hoffa. — Monatsschr. f. orth. Chir. u. physj. Heilmeth. 10/1901.

Prof. Dr. Mayet hat zu einem bestimmten Zwecke bei Ratten und Kaninchen durch Kantharidin Nierenentzündung hervorgerufen und hierbei, wie es so häufig nach Ansicht des Ref. zu geschehen pflegt, zwar seine eigentliche Absicht nicht erreicht, aber interessante Nebenergebnisse gemacht. Experimenteller Nachweis der Rolle der Nephritis bei der Erzeugung von Herzhypertrophie. — Von Prof. Dr. Mayet. — Lyon Méd. 3/1902.

Der Italiener Lucibelli (es tun dies übrigens auch Deutsche, wie der Dr. Blum in Frankfurt), also Lucibelli hat bei Kaninchen beide Nebennieren abgetragen, auch nur eine, und gefunden, daß die operierten Tiere in beiden Fällen nicht weiter leben können. — Beitrag zur Physiopathologie der Nebennieren. — Von Lucibelli. — Gazz. d. osped. 117.

Ein Dr. A. Heineke zog behufs Hervorbringung einer Perforationsperitonitis (Bauchfellentzündung infolge Darmzerreißung) bei zahlreichen Kaninchen eine Dünndarmschlinge aus einer möglichst kleinen Bauchwunde hervor, unterband die an der Concavität verlaufenden Mesenterialgefäße doppelt und durchriz dann die Schlinge mit zwei Pinzetten. Der Tod erfolgte meist 6—12 Stunden nach der Operation. — Ueber die Todesursache bei Perforationsperitonitis. — Von Dr. A. Heineke. — D. Arch. f. Klin. Med. 69, 5 u. 6.

Ueber den Sonnenstich hat der Prof. Scagliosi unter möglichster Nachahmung der natürlichen Verhältnisse an Meeresschweinchen Versuche angestellt, indem er sie der direkten Wirkung der Sonnenstrahlen längere oder kürzere Zeit aussetzte. Die einen ließen sich bis zu 36 Stunden am Leben erhalten, die andern starben schon nach 1—3 Stunden. — Ueber den Sonnenstich. — Von Prof. Dr. G. Scagliosi. — Virchows Archiv 165, 1.

Zur Bereicherung der deutschen Wissenschaft hat ein K. Matsuyama-Kyoto laut einem Bericht in der „Ztschr. f. physiol. Chemie“, Bd. 34 S. 83, Kaninchen wässrige Kohlenoxyd- oder Kohlenwasserstoffgas eingespritzt und dann 5—6 Stunden einer Kohlenoxydvergiftung ausgesetzt. Dasselbe Experiment hat er auch mit Amylnitrit gemacht. Japanische Wissenschaft!

Nach einem Vortrag im Verein für innere Medizin in Berlin, Sitzung vom 3. März 1902, vergiftete Nicolaier 108 Ratten

mit Adenin. Kleineren Tieren (also mit den 108 Ratten war's noch nicht genug!) wurde 0,05 g Adenin eingespritzt. Im allgemeinen wurde die Einspritzung gut vertragen. Ein Teil der Tiere starb freilich ein oder zwei Tage darnach, vielleicht weil sie schon krank waren, denn es fanden sich bei vielen käsige Knoten in den Lungen zc. (Folge der guten Behandlung in den Käfigen).

Um seine früheren Untersuchungen zu ergänzen, sowie das Verhalten des Epikards und Endokards Fremdkörpern gegenüber genauer zu erforschen, führte Dr. W. A. v. Döppel in das Herz des Versuchstieres statt einer Stahlnadel eine solche aus sterilisiertem Elfenbein ein. — Ueber die Regeneration der Deckzellen am Epikard und Endokard. — Von Dr. W. A. v. Döppel. — Archiv f. pathol. Anat. u. Physiol. u. f. klin. Med., Bd. 165.

Zur Frage des Hirndrucks spricht Tilmann-Greifswald einem Hunde in einen zwischen harte und weiche Hirnhaut gebrachten Gummisack Flüssigkeiten von verschiedenem spezifischen Gewicht ein, bis Hirndruckercheinungen auftreten, die in beschleunigter Atmung, aktiver Expiration, leisem Wimmern bestanden und sich bis zu krampfhafter Atmung, Stöhnen und Abwehrbewegungen steigerten und so fort. Archiv f. klin. Chirurgie, Bd. 64 S. 93.

**Ankauf von Tieren zur Vivisektion.** In zwei Zeitungen einer bayrischen Universitätsstadt — wir verschweigen absichtlich den Namen, um nicht noch zur Verbreitung der Anzeigen beizutragen — stand folgendes Kaufgesuch:

**Kaninchen** werden zu kaufen gesucht, Krankenhausstr. 4, neben dem Neubau.

Wie unscheinbar und harmlos das alles klingt! Aber in der Krankenhausstraße Nr. 4 liegt das Pathologische Institut der Universität. — Schuftig handelt jeder, der um einiger Geldstücke willen lebendige Tiere in die Folterkammern der Wissenschaft liefert, wo sie zu Tode gequält werden.

### Die Ernährung unserer Nierenkranken.

Von Professor Dr. P. A. Pel, Direktor der medizinischen Klinik an der Universität zu Amsterdam.

(Zeitschrift für Diätetische und Physikalische Therapie. Redigiert von C. von Leyden. A. Goldscheider und P. Jacob. Jahrg. 1903/1904, Band 7, Heft 1, Leipzig. Verlag von Georg Thieme.)

Seite 5 . . . „Daß auch die Meinung der Aerzte über die Behandlung der Nephritis keine einheitliche ist, ist beinahe selbstverständlich, weil eine absolute Uebereinstimmung auf therapeutischem Gebiet ein „rarissima avis“ (d. h. ganz seltener Vogel) genannt werden kann“ . . .

Seite 6 . . . „Geschichtlich merkwürdig ist die Tatsache, daß bereits, lange bevor man an eine bestimmte Diätregelung bei Herz-, Lungen-, Nerven-, ja selbst bei Magen- und Darmkranken dachte, bei Nierenkranken schon ein bestimmtes diätetisches Regime als notwendig erkannt wurde, und zwar eine Milchdiät. **So eilte auch hier die empirische Erfahrung voraus**, und so haben unsere weisen Vorgänger unbewußt und auf Grund einer glücklichen Intuition bereits das Richtige erkannt und angewandt“ . . .

Seite 7 . . . „Dies alles führt nach meiner Meinung zu der Schlussfolgerung, daß wir bei der Diätregelung unserer Kranken im allgemeinen und unserer Nierenkranken im besonderen noch stets das zu Rate ziehen müssen, was die vorurteilslose Beobachtung, die Erfahrung am Krankenbette lehrt und gelehrt hat, so wie das eigentlich immer bei diesen und ähnlichen komplizierten Fragen sein sollte. Doch hat man dies nicht in dem Maße getan, wie es erwünscht gewesen wäre. Denn statt sich dieser weisen und erprobten Führerin anzuvertrauen, hat man sein Ohr zu viel spekulativen Betrachtungen, theoretischen Ueberlegungen und den **Resultaten des Experimentes** geliehen, wenn diese auch durchaus nicht auf die Verhältnisse beim erkrankten Menschen zugepaßt werden konnten.

„Infolgedessen sind auch in der Diätetik der Nephritis Auffassungen entstanden und Meinungen — Dogmata würde ich beinahe sagen — anerkannt, deren Richtigkeit wir sehr zweifelhaft erscheint und deren erneuerte Erörterung mir äußerst empfehlenswert vorkommt. Die Frage, welche Diät wir unseren Nierenkranken verschreiben müssen, ist doch von außergewöhnlich großer praktischer Bedeutung, denn ich könnte keine Organ-

Erkrankung nennen, bei welcher Lebensweise und Ernährung von einem so überwiegenden Einfluß auf den Verlauf der Krankheit sind, wie gerade bei der chronischen Nephritis . . .“

Was sagen nun die Vivisektoren und die Anhänger der Vivisektionsmedizin, die ja einzig glauben nur durch Tierversuche vorwärts kommen zu können, zu diesem ihr Tun so bloßstellenden Ausspruch? Und, wohlbedenkt, er rührt nicht her von einem Sympathen oder Heilmagnetiseur oder Gesundbeter oder sonstigem „Kurpfuscher“, sondern von Dr. Pel, dem Direktor der medizinischen Klinik an der Universität zu Amsterdam. Auch gehört der Ausspruch nicht einer früheren Zeit an, sondern stammt aus 1903.

L. Fl.

**Was alles in Krankenhäusern vorkommt.** Nach einer Mitteilung des „Vorwärts“ war auf dem Berliner Gemeindefriedhof zu Friedrichsfelde ein aus der Charité stammender Sarg eingeliefert worden, in dem neben der kopfloßen Leiche eines Arbeiters Fr. Henschel ein toter Hund lag. Jetzt kommt die amtliche Aufklärung zu der Mitteilung. Das Kuratorium für das städtische Bestattungswesen schreibt: „Durch Schreiben der Kgl. Charité-Direktion ist uns auf unsere Beschwerde mitgeteilt worden, daß der Bedienstete des Universitätsklinikums, welcher der Leiche des Arbeiters Henschel einen verendeten Hundekadaver eigenmächtig beigelegt hatte, bestraft worden ist. Die gedachte Behörde hat Vorkehrungen getroffen, durch welche eine Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse in Zukunft ausgeschlossen wird.“

Zu dieser geschäftsmäßigen, durch Kürze ausgezeichneten Berichtigung, worin nicht einmal der Versuch einer Aufklärung der Sache gemacht, nicht gesagt ist, wo der Kadaver (der verendete [!] Kadaver heißt es in dem Schreiben) herrührte, noch auch, was dem Bediensteten für die unglaubliche Noheit Schreckliches geschehen ist, bemerkt ein freisinniges Blatt (im großen und ganzen wird diese Angelegenheit, wie so manche andere uns wirklich angehende, in der Presse totgeschwiegen werden. Wer redet denn auch in anständiger Gesellschaft von einem Hundekadaver?) kurz und trocken: „Es ist unbegreiflich, daß solche Dinge vorkommen können.“ Und damit ist die Sache abgemacht. Wäre es aber da nicht angezeigt gewesen, einmal ein klein wenig Lärm zu machen und die Kgl. Charité-Direktion anzufordern, sich gefälligst eingehender über den „unbegreiflichen“ Fall zu äußern und der Berliner Bevölkerung, die auf das größte aller Berliner Krankenhäuser, die Charité, angewiesen ist, wenigstens mitzuteilen, wodurch denn „eine Wiederholung ähnlicher Vorkommnisse in Zukunft ausgeschlossen ist?“ — Wer aber nicht, wie die Kgl. Charité-Direktion es offenbar wünscht, leichten Herzens an der lakonischen Erklärung vorübergeht, muß dem sich nicht die Frage aufdrängen, ob nicht, wo ein einzelner derartiger Fall von Noheit an die Deffentlichkeit dringt, ganze Reihen ähnlicher Vorkommnisse, deren Wiederholung auch die Kgl. Charité-Direktion nicht als außerhalb des Reiches der Möglichkeit gelegen bezeichnen kann, früher schon dagewesen und bloß nicht ans Tageslicht gekommen seien? Wo so etwas einmal möglich ist, kann noch viel mehr „Unbegreifliches“ möglich sein. Das ist ein Schluß, der sich jedem unwillkürlich aufdrängt.

Wahrscheinlich stammte das Tier von irgend einem „Versuche“, einer Vivisektion her, und die angegebene Weise ist möglicherweise die gewöhnliche, um sich der Leichen der zu Tode gemarterten Tiere zu entledigen. Wenn ist dergleichen zur Last zu legen, an einer Anstalt, in der Männer wie v. Leyden und Genossen das Regiment führen? Wo man viviseziert und die Vivisektion zur Forschungsmethode erhoben hat, wo die ersten Regungen der Menschlichkeit gewohnheitsmäßig und von Berufs wegen mit Füßen getreten werden, da darf man von den dienstbaren Geistern gar vieles erwarten, was unbegreiflich ist, ja weit über das, was Zeitungschreiber für unbegreiflich halten, hinausgeht.

Dr. P.



### Buntes Allerlei.

**Anerkennung für den Tierdichter Richard Wagner vom Jahre 1856.** Unterm 8. Juli 1856 findet sich folgende Stelle in dem Protokolle des „Zürcher Tierchutz-Vereins“ eingetragen: Auf den Bericht des Altmeisters, Herrn Ed. Fäsi-Gehner,

daß Herr Richard Wagner, Musikdirektor in Zürich, einen Fuhrmann, welcher sich der Tierquälerei schuldig gemacht, zurechtgewiesen und sich hierbei ehrenhaft benommen, wurde nachstehendes Schreiben demselben überhandt:

„Da der Verein gegen Tierquälerei vernommen, daß Sie einem Geschirrfuhrmann bei der Bleicherwegbrücke, welcher ein altes, schwaches Pferd auf eine gewalttätige und grausame Weise angetrieben hatte, eine für das kleine Tier übermäßige Last weiter zu schleppen, wegen seines rohen Verfahrens eine ernste, aber wohlverdiente Zurechtweisung erteilt, und daß Sie demselben die Bezahlung eines anderen Pferdes anerbieten haben, um dem geplagten Tiere Erleichterung zu verschaffen, allein, wie es oft geht, auf das edle Anerbieten nur schnöden, Sie tief kränkenden Bescheid erhielten, so hält es derselbe seiner Stellung angemessen, Ihnen für das bei diesem Anlasse gezeigte Mitleiden und für das edle und männliche Benehmen seine Anerkennung und seinen warmen Dank auszusprechen. Es geschieht dies mit um so größerer Freudigkeit, als zu seiner Kenntnis gekommen, daß Sie von jeher an den Bestrebungen des Vereins zum Schutze der Tiere den lebhaftesten Anteil genommen und durch Wort und Tat mitgewirkt haben, in dieser Hinsicht edlere Gesinnung zu verbreiten und den zur Stunde noch mannigfacher Noheit bloßgestellten Tieren den Schutz der Gesetze zu verschaffen. — Mit dem Wunsche für Ihr Glück und Wohl verbinden wir u. s. w.“

**Der Dohneufleg in Preußen soll fort dauern.** Entgegen der anfänglichen Mitteilung, die Herr v. Berlepsch aus dem Landwirtschaftsministerium machte, wird also in Preußen der Krammetsvogelfang nicht abgeschafft, sondern es sind sogar in dem neuen Entwurf zum Wildschonengesetz die Drosseln als jagdbare Tiere aufgeführt. Trotzdem seit Jahrzehnten die großen Nachteile dieser Fangart für den ganzen Vogelbestand (weil so viele andere nützliche Vögel mitgefangen werden) immer und immer wieder betont worden sind, und auch bekannt ist, daß zahllose Vögelchen sich stundenlang zu Tode zappeln müssen, bleibt doch alles beim alten und wird noch verschlechtert! Man muß wirklich an den Schwedenkanzler Orenstierna und seinen berühmten Ausspruch von der Weisheit denken.

Der Kölner Tierschutzverein hat daraufhin am 20. April an das Preussische Abgeordnetenhaus eine vorzügliche Eingabe gerichtet, die schleunigst durch Schreiben aller preussischen Tierschutzvereine unterstützt werden müßte. Es brauchte nur gesagt zu werden, daß der Tierschutzverein sonderso die Eingabe des Kölner Tierschutzvereins vom 20. April 1904 hinsichtlich des neuen Wildschonengesetzes auch seinerseits unterstütze. Eile tut not.

**Jugendliche Verbrecher.** Die „Münchener Neuesten Nachrichten“ vom 21. Mai 1904 enthalten eine für die schon weit gekommene Verrohung unserer Jugend recht bezeichnende Mitteilung:

**Tierquälerei.** Am letzten Samstag nachmittag veranstalteten zwölf Schüler der Ludwigs-Kreisrealschule im Alter von 14–15 Jahren am Waldesrand in der äußeren Pöschetsriederstraße ein Taubenschießen. Sie hatten zu diesem Zweck eine Anzahl Tauben gekauft und in einem Sack an Ort und Stelle gebracht. Dort banden sie die Tiere an lange Bindfäden und schossen aus zwei Gewehren auf die in der Luft hilflos herumflatternden. Ein in der Nähe befindlicher Herr bemerkte das Treiben und benachrichtigte das Sekretariat des Tierschutzvereins, das die Schutzmannschaftsstation hiervon in Kenntnis setzte; es gelang auch, die Namen der zwölf Missetäter festzustellen und ihnen die Gewehre abzunehmen. Einige der jugendlichen Tierquäler gingen in ihrer Noheit so weit, die tödlich verwundeten Tierchen mit den Füßen zu treten; einem Exemplar sollen sogar die Füße abgeschritten worden sein. Man ersieht hieraus, daß für Haus und Schule auf dem Gebiete des Tierschutzes noch viel zu tun übrig bleibt.

Diese Jungen gehören den sogenannten besseren Familien an. Welche Erziehung haben sie zu Hause gehabt und welche Vorbilder vor Augen, daß sie schon in diesem Alter so gefühllos entarten konnten!

**Zur Maulwurfspeßmode.** Das kaiserliche deutsche Gesundheitsamt hat ein von Regierungsrat Dr. Körig bearbeitetes Flugblatt „Der Maulwurf“ herausgegeben. Darin werden Lebensweise, Nahrung, Nutzen und Schaden dieses unterirdischen Wühlers erörtert. Zum Schluß wird ausführlich auf diejenigen Mittel eingegangen,

die uns zur Verfügung stehen, um den Maulwurf dort, wo er schädlich werden kann, zu vertreiben. Eine Tötung des Tieres wird nur in Ausnahmefällen nötig sein, z. B. wenn er in Dämmen und Deichen, die zum Schutze gegen Hochwasser errichtet sind, sich eingefunden hat; im allgemeinen tut man gut, ihn am Leben zu lassen, da er zu jenen Tieren gehört, die dem Landwirt am nützlichsten sind. Diese Nachricht ist sehr erfreulich, aber mit der Herausgabe eines so laudenden amtlichen Flugblattes ist die Gefahr der Ausrottung des Maulwurfes durch die neue Peßmode nicht beseitigt. Die Aufklärung muß mit amtlichem Ansehen massenhaft und unentgeltlich betrieben werden; sonst geht der Modewahnsinn im Herbst wieder an.

**Gegen die thüringischen Vogelsteller!** Im Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt erhielt der Landtag eine Petition zu Gunsten eines Gesetzes zum Schutze der Singvögel. Es wurde beschlossen, diese Petition der Staatsregierung zur Berücksichtigung zu überweisen. Dagegen erklärte der Regierungsvertreter Staatsrat Dr. Körbig: es würde ein hartes Eingreifen in die Gewohnheiten „unserer Waldbevölkerung“ sein, wenn man das Fangen und Halten von Singvögeln gänzlich verbieten wollte. Diese Leute „hätten gerne ihren Finken im Käfig“. Ein Verbot des Fangens von Vögeln werde übrigens nur dann wirksam sein, wenn in allen Nachbarstaaten ein gleiches Verbot erlassen würde.

Man sollte meinen, die fürstliche Regierung hätte nach jener Petition und dem wohlgemeinten Beschlusse des Landtags den besten Anlaß gehabt, voranzugehen und „allen Nachbarstaaten“ gemeinsame Schritte gegen tief eingerissene Mißbräuche vorzuschlagen; denn nicht nur, daß die thüringischen Waldleute ganze Reihen von Käfigen mit gefangenen Singvögeln aufhängen, es wird mit den gesiederten Freunden des Waldes und der Heide auch ein schwunghafter Handel betrieben, dem ein baldiges Ende zu machen, Pflicht der Regierungen wäre!

**Sport und Noheit.** In Dortmund ist man beim Wettrennen einem bösen Schwindel, der zugleich eine niederträchtige Tierquälerei ist, auf die Spur gekommen. Hören wir, was die Dortmunder Zeitung vom 3. Juni 1904 berichtet:

„Schon am letzten Sonntag munkelte man, daß im Sattelzeug von „Assuró“, ein Herr W. Schneider gehöriger Fuchshengst, eine elektrische Batterie sich befände. Man wollte auch gesehen haben, wie ab und zu sich der Jockei am Sattel etwas zu schaffen machte und dann plötzlich, wie ein Blitz „Assuró“ aufschloß und davorraste. Man lachte ob dieser Mär! Aber es war keine Mär, es war leider Tatsache, gestern wurde dies konstatiert. Seltsam, im letzten Rennen, das, wie ich weiter unten berichte, reich an Zwischenfällen war, lagen nur noch „Modest“ und „Assuró“ auf der Bahn, beim zweiten Nehmen des Berges schien „Assuró“ fertig und das Rennen nur noch Sache von „Modest“ zu sein, da . . . plötzlich machte sich wie der Blitz „Assuró“ wieder auf die Reise — und siegte . . . Doch, man sing „Assuró“ nach dem Einlauf ab, führte ihn in die Einfriedigung, untersuchte das Sattelzeug, siehe da, die elektrische Batterie war vorhanden. Das Schiedsgericht hat nun zu entscheiden, und kaum wohl nicht anders als „Assuró“ zu disqualifizieren und den Sieg und damit auch die Totalisatorquote auf „Modest“ zu legen.

Das Schiedsgericht, das sich nach dem Rennen gegen 1/2 9 Uhr abends etwa zur Beratung im „Römischen Kaiser“ einfand, beschloß nach langer, eingehender Beratung, daß das als Sieger heimgegangene Pferd „Assuró“ wegen Anwendung unlauterer Mittel, bestehend aus einer elektrischen Batterie, die vom Sattel nach dem After des Pferdes ging, zu disqualifizieren ist. „Modest“ wurde als Sieger erklärt, der nachgerittene „Enthusiast“ erhielt Platzgeld. Demnach erhalten diejenigen, welche ihr Geld an Totalisator für „Modest“ auf Sieg oder bezw. und Platz angelegt haben, die Sieg- bezw. Platzquote, „Enthusiast“ bringt seinen Anhängern Platzgeld. Nach ganz oberflächlicher Berechnung dürfte die Siegaquote für „Modest“ zwischen 90 und 100 Mark auf 10 Mark sich bewegen.“

Die ganze Unsitlichkeit des Rennsports klingt in dieser Notiz wieder. Man komme uns nicht mit Hebung der Pferdezucht durch die Rennen. Eine viel näher liegende, aber höchst unerwünschte Frucht der Wettrennerei ist eine Hebung der Spiel- und Gewinnucht des Volkes und eine Abwendung von den geistigen Gütern. II. St.

**Staatskazen.** Kazenliebhaber werden sich über folgendes freuen: Etwa 300 Kazen werden von der Regierung der Vereinigten Staaten unterhalten. Diese Kazen sind auf etwa 50 Postämter verteilt, und ihre Aufgabe besteht darin, Ratten und

Mäuse davon abzuhalten, Postfächer zu zerstören. Ihre Arbeit ist von großer Bedeutung für die Newyorker Postanstalten, wo gewöhnlich zwischen 2000 bis 3000 Pakete gelagert werden. Vormals verursachten die bösen Rager, die Löcher in die Säcke machten und sich oft in einer Nacht durch ganze Lagen von Briefen durchraßen, großen Schaden. Seit die staatlichen Katzen angestellt sind, hat dies ein Ende gefunden. Jeder Postmeister in den großen Städten erhält jährlich 8 bis 40 Dollars für das Halten seines Katzenstabes.

„Mittl. Blätter für Tierschutz u. Tierpflege“.

**Geblendete Singvögel.** Der „Kölnischen Zeitung“ wurde aus Brüssel geschrieben: Gewaltigen Staub hat neuerdings in Belgien eine ministerielle Verfügung aufgewirbelt, die das Feilbieten und den Verkauf geblendeter Vögel auf den Straßen und öffentlichen Plätzen untersagt. Die Regierung war sich der Tragweite eines solchen Verbots wohl bewußt. Sie hat die Sache vorher einer Kommission unterbreitet, und diese sprach sich einmütig für das Verbot aus, aber der Erlass erregte in den belgischen Vogelstellerkreisen eine derartige Entrüstung, daß verschiedene Kommissionsmitglieder wieder von ihren Beschlüssen abhielen und sich an Eingaben um Aufhebung des Verbots beteiligten. In einer dieser Eingaben heißt es: „Die Wettkämpfe der geblendeten Finken fördern den Sinn für die Häuslichkeit und halten den Arbeiter vom Wirtshausbesuch ab.“ — Allerdings haben dann die belgischen Vereine für Tierschutz, die eine gegen Verrohung der Jugend und andere hierauf mit solchen Erwiderungen geantwortet, daß das Verbot mutmaßlich bestehen bleibt, aber damit dürfte das Blenden der Vögel in dem Ländchen der Freiheit ebensowenig aufhören, wie die verbotenen Hahnenkämpfe und ähnliche rohe Volksbelustigungen. Denn das Blenden der Vögel — hauptsächlich ist es der Buchfink — wird von den Verteidigern, deren es im Mittelstande fast so zahlreiche, wie unter den Arbeitern gibt, für das harmloseste Ding von der Welt gehalten.

Nun, wir wüßten schon ein Mittel dagegen:

Man Sorge dafür, daß in die Herzen der Kinder von Jugend auf die Gefühle des Wohlwollens, der Gerechtigkeit und des Mitleides gegen die Tiere eingepflanzt werden. Dies muß durch Schule und Kirche geschehen; jawohl auch durch die Kirche, deren Macht in dem katholischen Belgien noch sehr groß ist. Daneben her muß aber eine Verschärfung der Strafbestimmung für Tierquälerei gehen, so daß man wegen Blendung eines Finken auf ein Jahr, im Wiederholungsfalle sogar auf zwei Jahre ins Gefängnis spazieren kann. Auch müßte das Halten, Kaufen, Verkaufen und Tauschen geblendeter Vögel bei harter Strafe verboten sein. Allerdings liegt dies alles außerhalb der Macht der wenigen Tierschutzvereine. Doch wenn die politischen und religiösen Machthaber den guten Willen zur Abhilfe hätten, ließe sich alles bequem erreichen.

**Vom Vogelfänger zum Menschenmörder.** Die „Berliner Morgenpost“ berichtet in ihrer Nummer vom 27. Mai d. J. folgende abscheulichen Vorgänge aus Spreenhagen, dem kleinen märkischen Orte, wo bekanntlich Fräulein Agnes Engel ihr Katzenheim „Freya“ aufgeschlagen hat:

Seit Jahren treiben dort Berliner Vogelsteller ihr Unwesen, und zwar rauben sie gewöhnlich in der Himmelfahrtsnacht die Starfästen aus. Da die Jungen aber dieses Mal noch nicht flügge waren, verschoben die Räuber ihr Vorhaben. Die Besitzer von Starfästen pasten aber auf und legten sich nächtlich auf die Lauer. Als nun Verdächtige nach Spreenhagen kamen und merkten, daß man auf ihren Empfang vorbereitet sei, warteten sie bis zum zweiten Pfingsttage. Fünf Männer kamen nachmittags an und erkundigten sich eifrig nach Starfästen und nach den Nachtgallen auf dem Kirchhofe. Ein Einwohner namens Künzel schöpfe Verdacht, beobachtete sie und als sie abends auf den Kirchhof gingen, verfolgte er sie. Bald darauf hörten Anwohner Hilferufe und sahen, wie die Fremden über die Kirchhofmauer setzten und in ein Haus flüchteten. Künzel hatte von ihnen Messerfische bekommen und ist mittlerweile seinen Verletzungen erlegen. Als nun der Amtsdienner die Verbrecher aufforderte, zu öffnen, wurde die Tür plötzlich aufgerissen, er erhielt einen Messerstich in die Brust und fiel rücklings die Treppe hinab. Nun rottete sich die Bevölkerung zusammen, aber die Verbrecher feuerten sechs Revolvergeschosse aus den Fenstern und eine Schrotladung traf den einen Sohn des schwer verwundeten Amtsdienners in den Schenkel. Aber die Verteidigung nützte

ihnen nichts, das Haus wurde gestürmt, und einer der Verbrecher, welcher aus dem Fenster sprang, wurde von der erbitterten Menge buchstäblich totgeschlagen und -getraampelt. Seine letzten Worte waren: „Wehe Spreenhagen, wenn ich noch am Leben bleibe!“ Er hatte sein Leben teuer verkauft und mehrere Personen mit dem Messer schwer verletzt. Der Gendarm drang schließlich in das Haus ein, und dort fand man zwei von den Leuten in einem Bette versteckt vor. Von ihren geladenen Revolvern machten sie keinen Gebrauch. Sie konnten nur mit Mühe vor der Volkswut geschützt werden, als sie in Gewahrsam gebracht wurden. Es wurden auch in dem Hause 30 gefangene Stare gefunden. Das erstürmte Haus ist vollständig demoliert.

Die preussische Regierung, welche es abgelehnt hat, den Kauf und Verkauf von Waldvögeln zu verbieten, obwohl ein solches Verbot doch nur den natürlichen Schlußstein zu dem Gesetz bildet, welches den Fang nützlicher Vögel untersagt, mag nun sehen, wes Geistes Kind die Leute sind, die sie in ihrem Handwerk beschützt.

**Zur Nachahmung für andere Arbeiter-Zeitungen.** Der in Graz erscheinende „G'rode Mischl“, eine parteilose Monatschrift für allseitige Reform, hat ihrer Mai-Nummer das packende Aufsatzzettel-Flugblatt beigelegt, welches unsere Leser bereits mit Nr. 4 des „Tier- und Menschenfreundes“ erhielten. Dazu schreibt der „G'rode Mischl“ folgendes:

Der heutigen Nummer liegt das Flugblatt über den Kopf-Hochhalte-Folter-Zügel für die Pferde bei. Gefinnungsfreunde! Bekämpft nicht nur die Leiden und Martern bei den Menschen, sondern auch bei den Tieren. Wer ein Mensch werden will, der muß dies auch praktisch beweisen, indem er gegen jede Grausamkeit ankämpft; wenn dies manchen auch öfters Grobheiten einbringt, so darf sich davon niemand abschrecken lassen. Also kütze sich jeder auf sich selbst, dann wird es vorwärts gehen.

Das ist sehr vernünftig bemerkt. Solchen allgerechten Standpunkt finden wir in der Arbeiterpresse leider nur ganz selten. Gewöhnlich schieben die radikalen Arbeiterblätter den Tierschutz ganz in die Ecke, werfen jeden Tierschutz-Aussatz in den Papierkorb, weil sie angeblich keinen Raum dafür haben, sind aber andererseits zum Ausgleich stets bereit, den Tierschutz und die Tierschützer böse herunterzureißen, wenn sich der kleinste Anlaß dazu findet. Daß Menschen- und Tierschutz die nämliche Berechtigung haben und keine Gegensätze zu einander sind, ist erst wenigen Sozialisten, Sozialdemokraten und Anarchisten klar geworden. Immer wieder heben sie hervor, daß man doch zuerst für die Menschen sorgen müsse, und daß da noch so unendlich viel zu tun übrig sei. Als ob es für die Menschen gar keine Bedeutung hätte, wenn man auf ihr Gemüt einwirkt und dadurch ihr Tun und Lassen veredelt.

Wir freuen uns also, daß der „G'rode Mischl“ als Arbeiterblatt hier tatsächlich den geraden Standpunkt vertritt, wie er ihn auch in der Divisionsfrage schon mutig vertreten hat. Tierfreunde sollten das kleine, billige Blättchen (jährlich nur 1 Mark) halten, damit diese Flamme der Wahrheitsverbreitung betreffs des Tierschutzes in den Arbeiterkreisen nicht wieder erlischt. Der Herausgeber ist ein blutarmer Maurergeselle, Franz Briehing in Graz, Desterreich, St. Petersgasse 17, ein Idealist, der nur unter großen persönlichen Entbehrungen sein Blättchen herauszugeben vermag.

Hermann Stenz.

Wir bemerken dazu, daß der „G'rode Mischl“ dringend der geldlichen Unterstützung bedarf, wenn er weiter bestehen soll. Ist er aber erst über die Kinderjahre hinweg, so wird er schon auf eigenen Beinen zu stehen vermögen.

Wir bitten, Beiträge für das kleine Kampfbblatt entweder nach Graz oder an uns einzuschicken.

Schriftleitung und Geschäftsstelle.

**Zur Frage des Haltens von Vögeln im Käfig.** Nach jegigem Gesetze ist das Fangen von Singvögeln verboten. Dessenungeachtet hängen in den Ortschaften Zella, St. Blasii, Mehlis, Benschhausen, Heidersbach, Goldlauter, und dem Umkreise von Suhl, dieses selbst nicht ganz ausgeschlossen, fast in und an jedem Hause, Winters an der Fensterwandung in dem dumpfen, rauchigen Stübchen, Sommers vor dem Fenster im Freien, den ganzen Tag den glühenden Strahlen der Sonne, dem Winde und Regen ausgegesetzt, kleine Kästchen aus Holz und Drahtgitter, etwa 16×22 cm lang und tief, nach oben gewölbt, höchstens

18 cm hoch. In diesen engen Kerker ist ein kleiner Sänger lebenslänglich eingeschlossen. Mode ist vielfach auch das dreifache Bauer, bei dem die Wölbung oben wegfällt und in dem übereinander Häusling, Stieglitz, Zeisig gefangen gehalten werden. Der Boden der Käfige starrt von Schmutz und Kot; frisches Wasser gibt es auch in der heißesten Zeit nur einmal, des Morgens. — Man behauptet immer, daß nur ein Vogelfreund sich Kafigvogel halte. Was haben aber die Arbeiter, die tagsüber in die Fabriken gehen, von diesen ihren Vögeln? Das ist keine Vogelhaltung aus Liebe zur Vogelwelt, das ist eine gedankenlos seit langen Jahren fortgeerbte Unsitte. Und glaubt wirklich jemand, daß das alles keine einheimischen, daß das vom Auslande her eingeführte Vögel seien? 1898 noch mußte das „Coburger Tageblatt“ davon zu berichten, daß von Sonneberg allein jahrluch 5000 Singvögel versandt werden. Hier kann nur ein Aus- und Einfuhrverbot für lebende Singvögel, ausgenommen Kanarienvögel, und ein ausnahmsloses Verbot des Fangens von solchen helfen.

Die vorstehende Auslassung entnehmen wir dem 25. Jahresbericht (1903) des Tierschutzvereins zu Ween. Wir sind ganz derselben Meinung. Die Singvögel (mit Ausnahme des zarten Kanarienvogels) gehören in die Natur, nicht in den Käfig. Man soll nur einmal berechnen, wieviel frisch gefangene Vögel sterben, welche Unmasse junger Vögelchen durch das Wegfangen der Alten verhungern, so wird man finden, daß die menschliche Vogelliebhabelei bedeutend mehr zur Entvölkerung der Wälder und Gärten beiträgt, als die gefürchtete Katze. Uebrigens ist zwischen einer Vogel-Liebhabelei und einem Vogel-Liebhaben noch ein Unterschied. Die ehemals freien Sänger des Waldes werden darin, daß man sie lebenslänglich in einen engen, oft schmutzigen Kerker einsperrt, jedenfalls kein Zeichen von Liebe erblicken.

H. St.

## Gesundheits- und Wohlfahrtspflege.

**Pferdestrohhitte.** Die Fabrik von Gebr. Demmler, Berlin C., Große Präsidentenstraße 10, liefert dauerhafte und praktische Hitte dieser Art. Probefendung von 10 Stück kosten 8,50 Mk. portofrei. Es sei dies den Vereinen mitgeteilt.

**Preisanschreiben.** Der Verband Bosencher Tierschutzvereine ladet zu einer Preisbewerbung für den praktischen und besten Kopfschutz der Pferde gegen Sonnenbrand ein. Der Kopfschutz soll folgenden Anforderungen genügen: 1. Der Form des Pferdekopfes angepaßt sein und einen Teil des Nackens mitschutzen. 2. Lustig und stabil sein. 3. In Form und Ausführung gefällig sein und nicht lächerlich wirken. Als Material ist Stroh oder Filz zu verwenden. —

Für die beiden besten Fabrikate sind Preise von 30 bzw. 20 Mark, zu denen noch ein Diplom tritt, ausgesetzt worden.

Die betreffenden Muster sind bis zum 15. Juni 1904 an die Geschäftsstelle des Verbandes Bosencher Tierschutzvereine Bosen O. I., Berlinerstrae 3, I, zu richten.

**Wie tötet man Male am leichtesten?** Auf diese Frage ist uns folgende Karte zugegangen: „Ich habe einmal gesehen, wie ein Koch Male in jugendlicher Weise tötete: Um die Tiere festhalten zu können, nahm er Sand in die Hand. Alsdann schnitt er den auf ein Brett gelegten Malen mit einem kräftigen Schnitt den Kopf ab. Die Tiere waren sofort tot, ja sie juckten nicht einmal mehr. Es waren ungefähr zehn der größten Exemplare.“

## Nachrichten aus dem Weltbunde.

**Berliner Tierschutz-Verein.** Aus dem Bericht an die Hauptversammlung am 27. April 1904: Für das abgelaufene Vereins- und Kalenderjahr 1903 beliefen sich die Ausgaben auf 122 029,95 Mk., denen eine Einnahme von 125 060,79 Mk. gegenuberstand. Die einzelnen Zahlen wurden schon auf dem Umschlag von Nr. 5 abgedruckt.

Der Verein darf sich jahungsgem nur der Propaganda widmen, und er hat diese immer mehr erweitert und ausgedehnt. Abgesetzt wurden bis Ende Dezember 1 188 743 Tierschutz-Kalender, 62 832 Tierschutz-Lesebuchlein, 26 896 Tierschutz-Jugendchriften, 11 496 von Knodt „Klagen der Tiere“ und „Der Tiere Dank“, 91 493 Stück Tierschutz-Ansichtskarten, 275 Bildermappen, 4219 einzelne Wappensbilder, 5 544 Tierschutz-Ermahnungsfarthen, 533 Stück von Klenks Leifaden. Ferner wurden gedruckt und versandt 1 045 000 Stück Flugblätter, 70 000 Rundschreiben betreffend Italien und Fremdenflugblatter in drei Sprachen und 400 000 grüne Rundschreiben, enthaltend eine umfassende Darstellung der Vereinsziele net Preisverzeichnis aller Schriften, die beim Verein zu haben sind.

Der Verein gab im Jahre 1903 fünfmal eine Tierschutz-Korrespondenz heraus, die an 5500 Zeitungen des ganzen deutschen Sprachgebietes zum kostenfreien Abdruck verschickt wurde; auch ging sie in Deutschland und Oesterreich allen Tierschutz-Vereinen zu.

Der reichhaltige Flugblatterha wurde noch vermehrt, so daß am Ende des Jahres eine Sammlung von 62 Flugblättern bestand. Dadurch, daß der Verein zunächst allen Weltbund-Vereinen und später auch allen anderen Tierschutz-Vereinen in Deutschland, Oesterreich und der Schweiz seine Flugblätter für den Agitationsbedarf unentgeltlich abgab, sowie Flugblätter in Zeitungen beilegen ließ, konnte die ansehnliche Verbreitung erzielt werden.

Material zu Tierschutz-Vorträgen wurde an Lehrer zc. stets bereitwillig kostenfrei abgegeben. Auch wurde bei allen bekannt werdenden Gelegenheiten die Gründung von Tierschutz-Vereinen, die Abhaltung von Versammlungen, die Beeinflussung städtischer Behörden (bei Erbauung neuer Schlachthäuser oder behufs Beseitigung des Schutens) mit Flugblatt-Material unentgeltlich gefördert.

Um die Auflage der Bundeszeitung „Tiers- und Menschenfreund“ zu steigern, unternahm es der Verein auf eigene Kosten, Freibezüge an Volks-Bibliotheken, Arbeiter-Bibliotheken, Konditoreien, Lezejimmer zc. zu gewähren, wenn die Betreffenden sich meldeten, um das Blatt auszuliehen. Es wird auf diese Weise allmählich möglich sein, daß der „Tiers- und Menschenfreund“ über das ganze deutsche Sprachgebiet hin bekannt wird und zugleich damit die in ihm vertretene Richtung allenthalben sich einbürgert.

Das „Tierschutz-Archiv“ in dem großen Berliner Anzeigen-Blatte „Die Tier-Börse“ hat dem Verein auch im vergangenen Jahre, dank der Uneigennutigkeit des Verlegers, Herrn Dr. Langmann, kostenfrei zur Verfügung gestanden. Herr Schriftsteller Magnus Schwantje hat diesen Teil mit Umsicht und Sachkunde verwaltet. Die Wirkung des dort Gesagten ist eine doppelte, weil eine Reihe Zeitungen ihren Stoff aus der Tier-Börse entnehmen.

Endlich ist noch zu erwähnen, daß der Verein von dem englischen Verleger das Recht erwarb, den berühmten Sewell'schen Pferde-Roman „Black Beauty“ in einer Volksausgabe, die nicht teurer als 15 Pfg. sein darf, herauszugeben.

Auch ist der Versuch mit einem Wanderredner gemacht worden. Da die sonstige Agitation zuviel Geld kostete, so konnten für diesen Zweig nur geringe Mittel zur Verfügung gestellt werden. Doch gelang der Versuch an sich vollkommen. Wanderredner war Herr Magnus Schwantje in Friedenau, Rembrandtstr. 11.

In der Tierschutz-Geschichtsschreibung wird es unvergessen bleiben, daß der Berliner Tierschutz-Verein es gewesen ist, der zu Anfang des Jahres 1903 das große Pferdefleisch-Essen für 600 Personen gab und dabei einen glänzenden Sieg davontrug, so daß infolgedessen der Verbrauch von Pferdefleisch bedeutend gesunken ist, was wiederum gewiß darauf günstig zurückwirkt, daß die alternden Pferde frühzeitiger geschlachtet werden. Und ebenso unvergesslich wird es sein, daß der Berliner Tierschutz-Verein es gewesen ist, welcher im Jahre 1903 zu allererst ein von einem Förster geschriebenes Flugblatt gegen die grauenhaften Mibranche bei der Jagd veroffentlichte und allen Verwaltungs-Behörden im ganzen Deutschen Reich unentgeltlich zur Verteilung anbot. Viele Behörden ließen sich das Blatt als Beilage zur Jagdkarte kommen. Das königl. Sächsische Ministerium des Innern bezog zu diesem Zwecke 10 500 Stück.

Und endlich wird es in der Geschichte der Tierschutz-Bewegung als eine Tat unvergessen bleiben, daß der Berliner Tierschutz-Verein es gewesen ist, welcher für eine Agitation aller Tierschutz-Vereine gegen die grauenhaften Tierquälereien in Italien zu allererst die Bahn gebrochen und auch das Werk in die Hand genommen hat. Es ist ein großer, sehr gewagter Versuch, und sein Gelingen hängt von der Mitwirkung vieler Faktoren ab. Dennoch können wir mit Hoffnung und Vertrauen auf die praktische Brauchbarkeit unseres Vorgehens blicken, da schon knapp drei Monate nach Eröffnung der Agitation mittelst der Fremdenflugblatter das italienische Ministerium an alle Präfekten einen Erlaß gerichtet hat, sie auffordernd, scharf und unachtsam auf die Tierquälereien zu achten. In dem Dekret wird ausdrücklich auf die zahlreich eingelauenen Beschwerden der Fremden hingewiesen.

Kurzum, der Berliner Tierschutz-Verein bestrebt sich, zu werden: ein Mittelpunkt der Verbreitung der Tierschutzgedanken, ein Erganzer aller Tierschutz-Vereine und ein Bahnbrecher für den Sieg der Tierschutz-Bewegung selber.

Hermann Stenz.

### Frauen-Gruppe der Abteilung Berlin des Weltbundes.

Am 17. Mai hielt Herr Schriftsteller Georg Wagner einen Vortrag über „die Arbeit der Frau im Kampfe gegen die Vivisektion“. Herr Superintendent Wegener sprach über die Belehrung der Jugend im Tierschutz. Frau Polizeirat Dr. Schubert-Feder gab Anleitungen zur Gewinnung von Mitkämpferinnen. — Anfragen und Spenden sind an Frau Professor Dppler, Schöneberg b. Berlin, Magstr. 6, zu richten.

### Tierschutz-Verein für den Amtsgerichtsbezirk Kamenz.

Die Hauptversammlung am 15. Mai verlief sehr anregend. Der Mitgliederbestand beläuft sich bis jetzt auf 65. Vorsitzender ist Herr Banmeister Wendt, Geschäftsleiter Herr Oberlehrer Germann. Von letzterem wurde beantragt, daß im ersten Geschäftsjahre die verfügbaren Gelder zunächst zur Verbreitung der Vereinszeitung namentlich auf dem Lande durch Auslegen in Gasthöfen und zum Ankauf und zur Verteilung der beliebtesten Tierschutz-Kalender an alle Schulen des Bezirks verwendet werden möchten. Die Versammlung erklärte sich damit einverstanden. Die Anträge und Mitteilungen führten eine lebhaftige Aussprache herbei, in welcher viele Anregungen gegeben wurden. So hat Herr Fleischermeister Wobser-Kamenz, darauf achten zu wollen, daß das Schlachten der Tiere immer von kundiger Hand geschehe, während sich Herr Zimmermann-Viehle gegen den falschen Sport wendete. Herr Oberlehrer Germann brachte einen Artikel aus dem „Tier- und Menschenfreund“ zum Vortrag, welcher die Unzulänglichkeit unserer Reichsgesetze gegen Tierquälereien grell beleuchtete. Herr Emil Pollack berichtete über Tierschutz in Italien, und Herr Lehrer Grunewald schilderte die diesbezüglichen Zustände in England, die der Nachahmung wert seien.

### Magdeburger Tierschutz-Verein.

Der Verein hat sich im letzten Jahre an Zahl der Mitglieder erstaunlich vergrößert; sie schmelte nämlich von 300 auf 800 hinauf und wird voraussichtlich zu Ende des Jahres über 1000 betragen. Worin liegt das Geheimnis dieses Erfolges? Der Geschäftsleiter, Herr Hünke, hatte das Glück, einen durch sein ruhiges Wesen dazu geeigneten Mann zu finden, der in die Häuser geht und zum Beitritt auffordert. Das sollten die anderen Tierschutz-Vereine auch versuchen. Von selbst kommen die Leute nicht oder doch nur einzeln. Natürlich muß der Vereinswerber Werbeflugblätter bei sich führen, von denen er eins oder einige gleich als Samenkörner jeweils abgibt. Die Stadt Magdeburg galt bisher für wenig tierfreundlich; trotzdem der Erfolg. In der Zukunft wird es vielleicht ähnlich sein, wenn man die Probe macht.

### Neuer Dresdener Tierschutz-Verein.

Die Mai-Versammlung eröffnete nach langer Krankheit wieder der erste Vorsitzende, Herr Heutier Wesemann, des Dichters Wort zu Grunde legend: „der Mai ist gekommen“, der alles gesundet. Herr Kaufst wie auch der Vorsitzende widmeten dann der verdienstvollen, lange Jahre dem Verein angehörenden, am 27. März zu Moritzburg verstorbenen Menschen- und Tierfreundin Fräulein Regina Lorenz tief empfundene Worte des Dankes. In gleicher Weise wurde des erst seit Ende 1903 dem Verein angehörenden, nun leider auch verstorbenen Mitgliedes Frau Auguste verw. Schmidt gedacht, welche in hochherziger Weise dem Vereine 1000 Mark leihwillig überwiesen hat. Beschlossen wurde, einen Aufruf an die Hundebesitzer zu erlassen, worin aufs neue gebeten werden soll, darauf zu sehen, daß der Maulkorb bequem sitzt und nicht drückt, da gerade bei der jetzt kommenden heißen Jahreszeit die Druckstellen leicht entzündet und eitrig werden. Es wurde auch besprochen, daß man sich Materialien nur von solchen Fuhrwerksbesitzern fahren lassen soll, die gute Pferde haben; in Oesterreich ist dieser Versuch gemacht worden. Da die Futtersäcke für Pferde fast ausnahmslos ohne Luftlöcher sind, müssen diese allen im Futter enthaltenen Staub einatmen, außerdem entwickelt sich im Sommer eine qualende Hitze in dem Sack; aus dem Grunde hat der Verein beschlossene, Futtersäcke mit Luftlöchern zu beschaffen und an bedürftige Pferdebesitzer unentgeltlich zu verteilen. Endlich wurde eine Anzahl Tierquälereien zur Kenntnis der Versammlung gebracht, die teils durch die Behörden, teils durch den Verein ihre Abundung gefunden haben. Im April des Vereines haben 26 Hunde 137 Tage, und 55 Katzen 317 Tage Aufnahme und Verpflegung gefunden.

Die Ortsgruppe Hamburg des Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion hielt vor kurzem ihren zweiten Vortragsabend ab, der die Gruppe wiederum um eine Anzahl neuer Mitglieder vergrößerte. Herr Rothard sprach über Tierschutz und erläuterte unseren Standpunkt zur Vivisektion.

Folgender Beschluß gelangte zu einstimmiger Annahme: „Der Vorstand der Hamburger Ortsgruppe zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion möge seine Mitglieder auffordern, keinem Fuhrwerksbesitzer einen Auftrag zu geben, welcher bei seinem Personal irgend welche Tierquälerei duldet.“

### Neuer Leipziger Tierschutz-Verein.

Monatsversammlung vom 5. Mai. Der Vorsitzende Conrad Dünkel gedachte mit Dank des Ablebens der Ehrenmitglieder Guido Reuschke und Alfons Jacobson und sprach dann über ein sehr zeitgemäßes Thema: Tierschützerische Winke für Frühjahr und Sommer.

Nach einleitenden Worten über das Erwachen der Natur wies Redner darauf hin, daß die schöne Jahreszeit für Millionen von Tieren eine große Leidenszeit bedeute und daß das Frühjahr und der Sommer die Aufmerksamkeit und das Eingreifen des Tierschützers und Tierfreundes noch weit mehr erheischen, als der Winter, wo die Mehrzahl von Tierquälereien, denen man jetzt begegne, zu den Unmöglichkeiten gehöre. Redner wendete sich dann gegen das tierquälereiartige Gewinnen von Froschkeulen, das Aussetzen der Krebsen in kaltem Wasser, gegen den Angelfisch, das Schmetterlings-, Käfer- u. s. w. Sammeln der Jugend und deren tierquälereiartige Spielereien mit dergl. Tieren, namentlich mit den Raikäfern, das Schießen nach Vögeln und Katzen und gegen die Wettrennen. Weiter berührte der Vortragende die Pferdemißhandlungen beim Ausschachten und Auffüllen, das Stehenlassen der Pferde, namentlich auf den Droschkenhalteplätzen, im Sonnenbrande ohne schützenden Strohhut, die Insektenplage bei den Pferden, worunter die ihrer natürlichen Waffe dagegen grausamer Weise beraubten, also die kupierten Pferde ganz besonders schwer zu leiden haben. Bezüglich des Tränkens der Pferde werde in der heißen Jahreszeit auch manches verjämmt und ebenso haben die Zug- und Kettenhunde in gleichem Maße unter der Hitze zu leiden.

Ziel gesündigt werde auch an den armen, zur Gefangenschaft verurteilten Stubenvögeln, welche oft in viel zu kleinen Käfigen untergebracht sind und die man, zwar in der besten Absicht, vor das Fenster hängt, ohne aber daran zu denken, sie vor den sengenden Strahlen der Sonne zu schützen.

Besonders scharf verurteilte Redner auch das namentlich im Spätsommer auf den abgeernteten Feldern zu beobachtende Gammlergraben der Jugend und die an diesen Tieren verübten Tierquälereien, welche rohe Vuben, wie es schon vorgekommen ist, lebendig in die Kartoffelfeuer warfen. (!)

Der Redner schloß seinen Vortrag mit dem Bemerkten, daß der Tierfreund und Tierschützer auch im Sommer nicht ruhen und rasten könne und mehr als sonst Veranlassung habe, belehrend, ermahmend, aufklärend, verwarrend und, wenn es angehe, auch bestrafend einzugreifen, und mit dem Wunsche, daß ihm bei dieser erften und mühenollen, oft Bedruß und Mergernis bringenden, aber doch so notwendigen Arbeit die Unterstützung aller Gutgeiminten nicht fehlen und es sich namentlich Elternhaus und Schule zur Pflicht machen möge, ein Geschlecht zu erziehen, dem Mitleid und Barmherzigkeit für das unschuldig leidende Tier als eins der heiligsten Gebote gilt.

Der Vorsitzende brachte hierauf einige Stellen aus dem Werke des geist- und gemütvollen österreichischen Schriftstellers Peter Kosjeger „Das Sünderglöckl“ (Verlag von L. Staackmann, Leipzig) und aus der Seiler'schen Schrift „Das Professorenrum“ (Verlag von Oswald Muße, Leipzig) zur Verlesung, welche die Vivisektion zum Gegenstande haben und diese grausame Forschungsmethode als verwerflich und unsittlich brandmarkten.

### Kulmbacher Tierschutz-Verein.

Trotz des erst viermonatlichen Bestehens beträgt die Mitgliederzahl schon über 210, was in einer Stadt mit nur 10 000 Einwohnern und namentlich bei den in Kulmbach obwaltenden Verhältnissen gewiß außerordentlich zu nennen ist. Der Vorstand muß die Sache mit vielem Verstand angefaßt haben.

Erwähnenswert ist noch, daß der Verein im April die drei Zeitungen am Orte bewog, ein Tierschutz-Flugblatt (Nr. 64) kostenfrei ihrer Auflage beizulegen. Die nötigen 3000 Flugblätter hatte der Berliner Tierschutz-Verein unentgeltlich gesandt.

Hinsichtlich der „Tierschutz-Korrespondenz“ hat der Verein, um mehr Abdruck zu erzielen, die Verbandsstelle in Berlin ersucht, die neu erscheinenden Nummern nicht einzeln an die Bamberger Zeitungen, sondern zusammen an den Verein zu senden. Das ist ein guter Wink. Es hat sich nämlich ergeben, daß die „Tierschutz-Korrespondenz“ ganz anders beachtet wird, wenn sie der Schriftleitung von Personen, die bekannt sind und Einfluß haben, persönlich überreicht wird. Bei einer Zeitung läuft täglich soviel an Lesestoff ein, daß nur das Dringende oder sich Vordrängende genauer angeschaut werden kann. Die Tierschutz-Vereine sollten sich daher überall des stärkeren Abdruckes aus der Korrespondenz persönlich annehmen. Die tierfreundlichen Redaktionen, die aus innerem Triebe von selber und oft abdrucken, sind erst dünn gesät. Solche rühmlichen Ausnahmen sind z. B. „Der Nummländer“ in Westerstede und das „Schlesische Wochenblatt“.

### Gilt die Verbreitung von Flugblättern?

Sierüber besagt der Jahresbericht 1903 des Tierschutz-Vereins Furtwangen aus eigener Erfahrung:

Der Berliner Verein stellt Material für Agitation in dankenswerter Weise unentgeltlich zur Verfügung. Ferner wurden Flugblätter an die Wirtschaften des Umkreises verbreitet. Wir bitten auch wiederholt unsere Mitglieder, die größtmögliche Verbreitung von Flugblättern nicht dem Vorstand allein zu überlassen, sondern selbst jede Gelegenheit hierfür zu benützen (z. B. persönliches empfehlendes Weitergeben, Belegen in Briefen, Drucksachen, Paketen, Mitnehmen sortierter Bündel auf Reisen zur Verteilung an Bekannte und Fremde oder wenigstens Liegenlassen in Höteln, Eisenbahn, Post, Droschke bei jedem Wagenwechsel u. s. w.) So hatte Schreiber dieses Gelegenheit, zu sehen, wie seine im Eisenbahnwagen hingelegten Bündel von Mitfahrenden aufgehoben und aufmerksam gelesen wurden; bei einer persönlichen Ueberreichung wurde ihm erwidert: „Dafür interessiere ich mich sehr.“ Ist auch nicht jedesmal Erfolg oder ist gar zum Teil Widerspruch zu erwarten, so kann doch auf diese Weise manches hundertfältige Frucht bringende Samenkorn in bisher fernstehende Gebiete getragen werden.“

Die Tierschutz-Vereine sollten sich dies merken. So wie jede politische Partei ihre Flugblätter hat, so wird auch die Tierschutz-Bewegung sie mit Vorteil gebrauchen können.

**Der bayerische Unterrichtsminister für die Vivisektion und gegen die Homöopathie.** Die Wiener „Neue Freie Presse“ vom 18. Mai ließ sich aus München folgendes berichten:

In der Abgeordnetenkammer, die derzeit mit der Spezialberatung des ersten Teiles des Kultusetats, betreffend die Universitäten, beschäftigt ist, hatte Kultusminister Dr. v. Wehner Veranlassung, sich entschieden gegen das von einem Verein in einer Petition an den Landtag geforderte Verbot der Vivisektion zu erklären. Er führte aus, die Tierversuche seien zu Forschungs- und Demonstrationzwecken an medizinischen Fakultäten durchaus notwendig. Der Minister fand hierin die Zustimmung des Hauses links und rechts. Ebenso entschieden erklärte sich der Kultusminister gegen die schon früher vom Landtag angeregte Errichtung einer Professur für Homöopathie, weil diese wissenschaftlich nicht zu begründen und deshalb auch nicht geeignet sei, gelehrt zu werden. Sämtliche bayerischen Fakultäten und acht Vertretungskammern hatten ein ablehnendes Gutachten abgegeben.

Wie wir aus Münchener Zeitungen später erfahren, hat sich um die Ablehnung der Petition unseres Münchener Weltbundes-Vereins besonders der Abgeordnete Kohl verdient gemacht.

## Aus dem Rednerwesen des Weltbundes.

### III.

#### Eigenbericht des Herrn Magnus Schwantje.

Im August 1903 versandte ich ein Rundschreiben, in welchem ich allen deutschen Tierschutz-Vereinen empfahl, andere Vereine, welche regelmäßig Vorträge zu veranstalten pflegen, z. B. Volksbildungs-Vereine, ethische Gesellschaften, Arbeiter-Vereine, kaufmännische Vereine, religiöse Vereine u. s. w., zu bitten, auch Vorträge über Tierschutz halten zu lassen. Vom Oktober 1901 an hatte ich als Redner des „Berliner Tierschutz-Vereins“ schon in zahlreichen solchen Vereinen in vielen Gegenden Deutschlands Vorträge gehalten. Infolge meines Rundschreibens veranstalteten auch mehrere andere Tierschutz-Vereine Vorträge von mir in fremden Vereinen.

Im September und in der ersten Hälfte des Oktobers 1903 sprach ich in Berlin in 15 Arbeiter-Vereinen, 2 kaufmännischen Vereinen und 1 religiösen Gemeinschaft über die Vivisektion.

In der zweiten Hälfte des Oktobers machte ich eine Reise nach Oldenburg und Hamburg. In Oldenburg wurde nach meinem Vortrage ein Tierschutz-Verein gegründet, welcher sich inzwischen gut entwickelt hat. Vornehmlich ist die Gründung dieses Vereins der eifrigen Freundin des Tierschutzes Frau Auguste Kraus zu verdanken. — In Hamburg halte ich schon auf einer früheren Reise einige bewährte Mitarbeiter an unserer Bewegung zu einer Sitzung eingeladen, in welcher die Gründung einer Hamburger Abteilung des „Weltbundes zum Schutze der Tiere und gegen die Vivisektion“ besprochen wurde. Am 28. Oktober hielt ich auf Veranlassung des Herrn Hermann Rothhardt in einer kleineren Gesellschaft einen Vortrag über die Vivisektion. Die Hälfte der Zuhörer trat der Hamburger Abteilung des „Weltbundes“ bei. Da auch schon vorher eine Anzahl Mitglieder geworben war, konnte in den nächsten Wochen die begründende Versammlung stattfinden.

In der Mitte des November machte ich eine Reise nach Ostpreußen, wo ich in Königsberg und in Tilsit redete. Der Königsberger Tierschutz-Verein ließ mich in den evangelischen, sowie in den katholischen Arbeiter-Vereinen, auf einer Veranstaltung des Vereins für Volksunterhaltungs-Abende und in einer Versammlung, in welcher Schulleute, Dienstboten u. s. w. belohnt wurden, Vorträge halten. Alle diese Vorträge waren gut besucht; an dem Volksunterhaltungs-

Abend nahmen etwa 1000 Personen teil. — In Tilsit sprach ich im Tierschutz-Verein.

Am 22. November redete ich im „Christlichen Verein junger Männer“ in Göttingen über „Tierschutz ein Gebot des Christentums“. Von Göttingen aus machte ich eine Reise durch Süddeutschland, welche bis zum 13. Dezember dauerte. Auf derselben hielt ich in Würzburg (im Gewerkschafts-Kartell), Nürnberg, Viebrich, Wiesbaden und München Vorträge über Vivisektion, in Offenbach am Main, Nürnberg und München (in der „Gesellschaft für Ethische Kultur“) über Tierschutz im Allgemeinen. In Nürnberg habe ich im Laufe des Jahres 1903 drei Mal über Vivisektion gesprochen. Darauf wurden von einigen eifrigen Mitarbeitern, besonders von den Schwestern Fräulein Müller und von Fräulein Wehlig, dem Münchener Verein gegen die Vivisektion, der diese Vorträge veranstaltet hatte, 272 Mitglieder in Nürnberg geworben. Es wurde nun beschlossen, diese Mitglieder zu einem eigenen Verein zusammenzuschließen, und mit Unterstützung des Münchener Vereins wurde in den ersten Wochen des Jahres 1904 eine Nürnberger Abteilung des „Weltbundes“ gegründet.

Im Januar hielt ich in Berliner Vereinen Vorträge über verschiedene Fragen. Ferner redete ich im Januar in einer von dem Tierschutz-Vereine und dem Volksbildungs-Vereine gemeinsam veranstalteten Versammlung in Aussig in Böhmen und in Versammlungen der Tierschutz-Vereine in Schreiberhau und Hirschberg in Schlesien.

Auf Veranlassung des Tierschutz-Vereins in Bremen sprach ich im dortigen „Verein der Fuhrwerks-Interessenten“ über Tierschutz, mit besonderer Berücksichtigung der Leiden der Pferde. Solche Vorträge vor Leuten, welche täglich mit Tieren umgehen, sind sehr wichtig. In der Diskussion sprachen mehrere Fuhrwerksbesitzer sehr warm über den Tierschutz. — Von Bremen reiste ich nach Hamburg, wo die soeben gegründete Hamburger Abteilung des „Weltbundes“ mich in ihrer ersten öffentlichen Versammlung sprechen ließ. Der Vortrag hatte einen zufriedenstellenden Erfolg. Außerdem redete ich in einer Versammlung des Hamburger „Christlichen Vereins junger Männer“, zu welcher auch der „Hamburger Tierschutz-Verein von 1841“ seine Mitglieder eingeladen hatte, und in zwei großen Arbeiter-Versammlungen in Altona, welche der mit großem Eifer und Opfermut für unsere Bewegung arbeitende Vorsitzende des Fabrik- und Hilfsarbeiter-Verbandes, Herr Gustav Ahrens, einberufen hatte.

Vom 18. Februar bis zum 24. März machte ich wieder eine Reise durch Süddeutschland. Auf Anregung der verdienstvollen Vorsitzenden des Colmarer Tierschutz-Vereins, Fräulein Oswald, welche im ganzen Elsaß die Gründung von Tierschutz-Vereinen anregen will, ließ mich Herr Bürgermeister Schlumberger in Rappoltsweiler über Tierschutz sprechen. Nach dem Vortrage erklärten sich alle erwachsenen Anwesenden durch Eintragung in eine Liste bereit, dem Rappoltsweiler Tierschutz-Verein beizutreten; dieser ist in den nächsten Wochen gegründet worden. In Colmar hielt ich einen Vortrag im Tierschutz-Verein. In Freiburg i. Br. sprach ich im Evangelischen Jünglingsverein über Tierschutz im Allgemeinen, in einer Versammlung des Gewerkschafts-Kartell über Vivisektion. In München fanden Vorträge von mir im „Christlichen Verein junger Männer“ und im „Frauen-Verein Arbeiterinnenheim“ statt. In Nürnberg sprach ich in der „Egidy-Gesellschaft“ und im „Ban- und Erdarbeiter-Verband“ über Vivisektion, im „Christlichen Verein junger Männer“ und im „Vegetarier-Verein“ über Tierschutz im Allgemeinen. Ferner hielt ich auf dieser Reise in Tauberhofsheim, Fulda und Frankfurt a. M. Vorträge über Tierschutz. Nach dem Vortrage in Fulda wurde ein Tierschutz-Verein gegründet, dem sämtliche Anwesenden beitraten. Die Vorarbeiten zur Gründung dieses Vereins hatte Frau Stationsvorsteher Blumenau mit solchem Geschicke ausgeführt, daß dem Vereine schon in den ersten Tagen seines Bestehens etwa 150 Mitglieder angehörten.

Am 28. März sprach ich im Tierschutz-Verein in Stettin. Im April hielt ich mehrere Vorträge in Berlin, von welchen besonders die auf dem Bundestage der deutschen Vegetarier gehaltene Rede über „Tierschutz und Vegetarismus“ großen Erfolg hatte. Die Rede wird wahrscheinlich im nächsten Herbst vom „Deutschen Vegetarier-Bund“ als Flugchrift herausgegeben werden.

Nach meinen Vorträgen über Vivisektion versuchten mehrere Male Mediziner meine Ausführungen zu widerlegen. Es gelang mir aber jedes Mal, die weitaus meisten Zuhörer von der Haltlosigkeit der Einwände unserer Gegner zu überzeugen.

Ueber viele meiner Vorträge haben Tageszeitungen und Fachblätter ausführliche Berichte veröffentlicht.

Der Besuch der Vorträge war in der Regel ein durchaus befriedigender, oft sogar ein sehr guter. Selbst wenn der erste Vortrag in einer Stadt nicht gut besucht war, wurde die Zahl der Zuhörer immer größer, je öfter Vorträge über unsere Bestrebungen veranstaltet wurden. Wenn an einem Orte erst eine kleine Zahl begeisterter und ausdauernder Mitarbeiter gewonnen ist, so breitet sich unsere Bewegung dort in der Regel bald weiter aus. Um solche eifrige Vorkämpfer zu gewinnen, ist die Veranstaltung öffentlicher

Vorträge unstreitig eines der besten Mittel; und kein Verein sollte sich durch kleine Mißerfolge davon abschrecken lassen, durch Vorträge neue Mitarbeiter zu werben.

Berlin-Friedenan, Rembrandtstr. 11

Ragnus Schwantje.

## Nachrichten aus anderen Tierschutzvereinen.

### Neu begründet sind:

Der Währische Tierschutz-Verein in Brünn. Sekretär: Herr Dr. Franz Schollar, Brünn, Postdirektion.

Der Tierschutz-Verein in Sinsheim a. E. Erster Vorstand: Herr Bezirks-Tierarzt Karl Römer; erster Schriftführer: Herr Stadtschreiber Schick.

**Heimatschutz.** Unter diesem Namen hat sich vor kurzem eine Vereinigung gebildet, deren Ziele in einem schön und warm geschriebenen Anrufe dargelegt werden. Sie gehen dahin, der immer mehr überhandnehmenden Verwüstung und Verunstaltung der heimischen Natur entgegenzutreten und der deutschen Landschaft ihre Schönheiten und Eigentümlichkeiten, z. B. in der Gestaltung der Bauweise, zu erhalten. Wir empfehlen jedem Freunde der Natur und des deutschen Volkstums, der Vereinigung beizutreten; um so mehr, als zu den Aufgaben, die sie sich gestellt hat, auch „die Erhaltung der einheimischen Tier- und Pflanzenwelt“ gehört und sie damit an unserer, der Tierschützer Arbeit mitwirkt. Anmeldungen sind zu richten an den Vertreter der Geschäftsstelle, Herrn Robert Kieffe, Charlottenburg, Königsstr. Auch können solche unserem Schriftleiter übermittelt werden. Der Dresdener „Internationale Verein zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfoller“ ist in der Leitung durch seinen Vorsitzenden vertreten.

## Meinungs-Austausch.

Für diese Abteilung übernimmt die Schriftleitung nur die preisgelegliche Verantwortung. Jede unsere Sache betreffende, den guten Ton nicht verletzende Meinungsäußerung kann hier Aufnahme finden.

**An die Freunde des Kanarienvogels.** Ich las in einem Flugblatte des Berliner Tierschutz-Vereins: „Schon das Wort „Stubenvogel“ drückt etwas Unnatürliches aus . . . Bei Kanarienvögeln, die schon lange an die Entbehrung der Freiheit gewöhnt sind und im eigentlichen Sinne Stubenvogel geworden sind, liegt die Sache anders; sie können zur Freude der Menschen ruhig gehalten werden, freilich bei guter Pflege. Der Käfig sei so, daß sie darin fliegen können“ u. — Ja, dies letztere ist's eben gerade. Wer gibt seinem Kanarienvogel einen so geräumigen Käfig? Viele, viele hundert gefangene Vögel habe ich schon gesehen, aber noch nicht einen einzigen, der einen Käfig gehabt hätte, groß genug, um darin auch nur ein wenig flattern zu können.

Ist's nicht vor allem die wundervolle Gabe des Fliegens, die uns die Vögel als so bevorzugte Geschöpfchen erscheinen läßt? Und hier ist ein Vogel, der diese Gabe nie, niemals gebrauchen darf. Denke doch niemand, daß in den Kanarienvögeln der Trieb zum Fliegen durch die Zucht, viele Generationen hindurch, erstickt ist. Man achte nur einmal darauf, wie ein eben flügge gewordenes Kanarienvögelchen sich im Käfig gebärdet. Ach, das zu beobachten ist herzbrechend. Immer wieder, immer wieder versucht das Tierchen es, die Flügel zu gebrauchen. Fühlt es doch die Kraft und den Trieb dazu in sich. Dies rastlose, vergebliche Abmühen! Ganz verzweifelt oft zwingt es das Köpfchen durch die Stäbe des Käfigs. Wie enge, wie enge der lebenslängliche Kerker für ein Geschöpf, dem gerade die Weite, die Freiheit das Lebenselement ist. Ich glaube, da ist kein Vergleich zu ziehen zwischen einem eingekerkerten Menschen und solch einem Vögelchen. Des Menschen freiste, froheste Bewegung — was ist sie gegen die eines freien Vögelchens! Soll man denn annehmen können, daß das Tierchen glücklich und zufrieden ist, weil es endlich, endlich die Anglosigkeit seines Abmüehens erkennen muß und weil es dann stille wird?

„Zwar wird es noch im Käfig sitzen,  
Doch — was es leidet, ahnst du nicht.“

Wöchte doch jeder, der einen Kanarienvogel besitzt, ihm den Käfig wenigstens täglich für eine kurze Zeit öffnen, damit das Tierchen fliegen kann, wenn ja auch nur ganz beschränkt. Das ist ein so bescheidenes Maß von Glück und Freude, das doch jeder seinem Kanarienvogel verschaffen sollte, diesem armen, aus seiner Heimat verschleppten

Tierlein, das ohnehin so viel entbehren muß. Wer seinem Kanarienvogel nicht so viel Freiheit geben kann und mag, der sollte sich doch lieber keinen halten. Von den einheimischen Vögeln gar nicht zu reden. Die Menschen ein solches Vögelchen gefangen halten können und sich dabei doch noch „Tierfreunde“ nennen mögen, das ist mir unsäglich.

Ein wahrer Tierfreund ist nicht jedermann,  
Der sich an Spiel und Lust des Tiers mag weiden,  
Nur wer auch mit den Tieren leiden kann —  
Der kann die Tiere wirklich leiden.“

Johanna Haenel,  
Kleinkinderschulschwester in Wittenberg bei Eßterwerda.

**Nachschrift.** Stillschweigende Voraussetzung obiger Anregung ist natürlich, daß der kleine gelbe Vogel vor dem Entschlüpfen gesichert wird und daß auch keine Klage ins Zimmer kommt. Fliegt der Vogel durch das geöffnete Fenster ins Freie, so wird er von den Sperlingen bald totgebissen.

**Zuschrift aus Bad Nauheim.** „Wäre es nicht möglich die Qual des unglücklichen Schlachtviehes während des Transportes auf den Eisenbahnen etwas zu lindern? Ich reise viel und habe viel Trauriges hierin gesehen. Einmal hörte ich in einem Gasthof, der am Bahnhof lag, ein junges Kälbchen, was um 5 Uhr morgens mit einem Zug kam, bis 11 Uhr vormittags schreien, bis es keine Stimme mehr hatte und nur noch heiser krächzte. Es hatte sicher schon die ganze Nacht geschrien und war dem Verdursten nahe. Zuletzt erwachte ich in der Nacht und hörte einen Güterzug halten, drin waren junge Kälber, die jämmerlich schrien. Die Stimme eines Lämmchens tönte dazwischen, sie blöckten alle ganz erbärmlich und es war erst 1 Uhr nachts und sie mußten noch die ganze Nacht so zubringen ohne Wasser und Futter. Es ging mir tief durchs Herz und ich faßte den festen Entschluß, dem Tierschutz-Verein zu schreiben, denn die Roheit und Erbarmungslosigkeit der Menschen gegen die arme wehrlose Kreatur ist oft zu groß.“  
F. B.

**Nachwort der Schriftleitung:** Die Klage ist leider nur allzu berechtigt. Die Zustände schreien zum Himmel und zu den Staatsbehörden. Zwar haben die Tierschutz-Vereine das Ihrige in der Sache getan; auch die Behörden sind nicht untätig gewesen, und es fehlt nicht an Verordnungen. Aber wer überwacht deren Ausführung? Und reichen sie aus?

Am besten wird es darum zum Ziele führen, wenn in jedem einzelnen Falle derjenige, der an einer durch die Beförderung von Tieren verübten Tierquälerei Aergernis nimmt, sich sofort mit einer Anzeige und Beschwerde an die zuständige Stelle (Eisenbahn-Verwaltung oder Polizei und Staatsanwaltschaft) wendet, nicht jedoch, ohne den Tatbestand genau festgestellt und sich auch zuverlässiger Zeugen versichert zu haben.

**Tierquälerei im Seebade.** Wer meint, in Zandvoort, dem nach Scheveningen bedeutendsten holländischen Seebade, durch idyllische Meeresstrandruhe seine Nerven stärken zu können, sei, falls er nicht völlig gemüßstumpft ist, vor bitterer Enttäuschung gewarnt: eine Horde rohester Gesellen, denen die Obhut der Reittiere (meist schlecht ernährte Pferde und Esel) anvertraut ist, überbietet im Bunde mit eingeborenen Sonntagsreitern fast die berüchtigten italienischen Tierquäler. Von früh bis nach Sonnenuntergang erschallt der Strand von den Hieben dieses brutalen Gesindels auf jene armen Geschöpfe — und nur zum Vergnügen, da ja Lasten nicht zu befördern sind.

Schon um die deutschen Badegäste nicht zu verlieren, müßte die Ortsleitung diesem Unwesen endlich steuern, das durch seine langjährige Existenz leider auf eine hochgradige ethische Dickhäutigkeit der Holländer schließen läßt. Denn in keinem der 20 von mir besuchten außerholländischen Nordseebäder, sah ich ähnliche Grausamkeiten. In dem betrefenden Strand-Einrichtungen musterhaften und immer noch unerreichten Blankenberghe, dem zweitgrößten Seebade Belgiens, erlebte ich sogar, daß ein Vergnügungsreiter, der seinen Spazierstock mißbrauchte, um seine eigene Ungehilflichkeit am Pferde zu strafen, nicht nur zurechtgewiesen, sondern von zwei Polizisten gepackt, vom Pferde gerissen und mitgenommen wurde.

Dr. Gerhardt.

## Aus dem Seelenleben der Tiere.

**Mutterliebe der Tiere.** Die mütterliche Liebe der Schafe ist wohlbekannt, und manche rührenden Beispiele von der Kenne- rung unerwarteten Verständnisses, um ihre Jungen zu verteidigen oder aus Gefahr zu retten, werden berichtet. Ein Herr aus Inverness kam auf einer Reise in den Hochlanden Schottlands durch eine einsame Gegend, wo er ein Schaf auf sich zu-eilen sah,



als wollte es ihm den Weg verlegen, indem es zugleich sehr kläglich blötte. Als er näher kam, verdoppelte das Tier sein Geschrei und blickte den Reisenden so kläglich an, als bitte es ihn um Hilfe. Durch einen so ungewöhnlichen Anblick gerührt, stieg derselbe nun von seinem Wagen und folgte dem Schafe. In einem einsam liegenden Steinhausen, in beträchtlicher Entfernung vom Wege, blieb das Schaf stehen, und der Reisende fand dort ein Lamm, welches zwischen zwei großen Steinen eingeklemmt war und nur noch schwach seine hervorragenden Beine regte. Der Herr befreite das kleine Tier aus seiner Gefangenschaft und setzte es auf den Rasen. Als bald äußerte die vergnügte Mutter in einem langanhaltenden freudigen Blöken ihren Dank. („Deutsche Stenographen-Zeitung“.)

**Instinkt oder Ueberlegung?** Diese Frage mag sich jeder selbst beantworten, der folgenden rührenden Zug von Hundetreue liest. Das „Neue Wiener Journal“ vom 3. 3. 1904 berichtet: Der Brauereibesitzer in Malchow i. M. wurde kürzlich nachts durch lautes und anhaltendes Krähen an seiner Schlafstube tür aus dem Schlafe geweckt. Als er nachsah, stieß er auf seinen Hund und sah nun, daß die neben dem Schlafzimmer liegende Küche stark verqualmt war und daß der Fußboden brannte. Der treue Hund hatte schon, um sich selbst vor dem Qualm zu retten, mit den Pfoten eine Tür nach dem Hausflur geöffnet, hätte also entinnen können,kehrte dann aber doch in die verqualmte Küche zurück, um seinen Herrn zu retten.

## Entscheidungen der Gerichte.

**Ein Scheusal in Menschengestalt.** — Mühlhausen i. Th., 15. März 1904. Grausamkeit gegen ein Tier. Die hiesige Strafkammer verurteilte einen Landwirt aus Großen-Gottern, der sein Pferd hatte verhungern lassen und seine Frau gemißhandelt hatte, zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahre. Der Angeklagte hatte die unmenschliche Tat gegen das Pferd begangen, um von der Versicherungsgesellschaft die Entschädigung von 300 Mark für das Tier zu erhalten. (Magdeb. Ztg.)

Es sei aber bemerkt, daß nicht etwa die Tierquälerei mit Gefängnis bestraft worden ist, sondern nur die rohe Verprügelung der Frau. Für das teuflische Verhungernlassen hätte der brave Mann nach § 360, Nr. 13, des Deutschen Str.-G.-B. höchstens zu einer Strafe von 150 Mark verurteilt werden können oder zu sechs Wochen Haft. Und um solch nichtiges Geseß auszuarbeiten, sind f. Zt. viele Geheimräte, gelehrte Juristen und Abgeordnete tätig gewesen!

## Geseße und Verordnungen.

### Auszug aus dem Reichsstrafgeseß.

§ 360, 13

Wer öffentlich oder in Mergernis erregender Weise Tiere boshaft quält oder roh mißhandelt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

§ 366, 7.

Wer Steine und andere harte Körper oder Unrat auf Menschen, auf Pferde oder andere Zug- und Lasttiere u. s. w. wirft, wird mit Geldstrafe bis zu 60 Mark oder mit Haft bis zu 14 Tagen bestraft.

§ 367, 8.

Wer ohne polizeiliche Erlaubnis an bewohnten oder von Menschen besuchten Orten mit Feuertgewehr oder anderem Schießwerkzeuge schießt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

§ 368, 11.

Wer unbefugt Eier oder Junge von jagdbarem Federwild oder von Singvögeln ausnimmt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bis zu 6 Wochen bestraft.

## Unterhaltungsteil.

### Schüzet euere Hunde!

Ein Beitrag zur Tierseelen- und Menschenkunde.

Von Karl Teschner. (Vortlesung statt Schluß.)

Im Jahre 1894 zog ich mit meiner Gattin, nun schon hoch im Alter, endgültig aufs Land. Hier hatten wir, allein, ein Grundstück mit großem Gemüsegarten, Grasgarten, weitem Hof, Stallung u. s. w. zu bewohnen und zu bewirtschaften, alles wohleingezäunt, mit Staketen und lebenden Hecken. Eine kleine Landwirtschaft wurde sorgfältig eingerichtet, Geflügel aller Art angeschafft. Hier nun konnte das junge Zerkelpaar, welches meine Geseährtin noch in der Stadt gekauft hatte, beste Verwendung finden.

Es ging alles vortrefflich. Um der allgemeinen Landplage, dem Strolchentum, den freien Zugang zu Haus und Hof zu verwehren, ließ ich an der Stakettür ein festes Schloß andringen, die beiden Hunde, prächtige Tiere, entwickelten sich zu guten Hofwächtern, deren munteres Gelläuf uns stets meldete, wenn jemand ein Bewerf an uns hatte; besonders zeichnete sich das Weibchen, ein zartgebautes, geschmeidiges Ding, durch Wachsamkeit und Flinkigkeit aus. Dann aber kam das Unvermeidliche: „Eine“ wurde trüchtig und warf zwei Junge, beide Männchen. Wir behielten beide und hatten nun eine vierköpfige Hundefamilie, etwas viel und doch gewährte es ein besonderes Interesse, das Zusammenleben und die Entwicklung der Charakterverschiedenheiten zu beobachten. Alle vier hatten eine einzige große Hütte, wurden peinlich sauber gehalten, erhielten reichlich nur magere, meist pflanzliche Kost und kamen ohne meine Begleitung nie auf die Straße, blieben demnach auch frei von den Unarten der herumstreichenden Dorfköter.

Einer von den Jungen war zierlich und flink wie seine Mutter, er erhielt den Namen „Fiz“, der andere artete mehr nach dem robusten Alten und da er einen sonderbar tapfenden Gang hatte, nannte ich ihn „Taps“. Unsere in weiter Ferne verheiratete Tochter wünschte so dringend einen von den jungen Zerkeln, daß wir uns entschließen mußten, ihr zu willfahren. Ich wählte den nettesten, Fiz, und es war mir schmerzlich, den Hund zum Posttransport in einen Kasten sperren zu müssen, der nur am Deckel ein Luftloch hatte. Ich begleitete die Fahrt zur städtischen Poststation (Worna), der Hund wimmerte und flehte fortwährend; wenn ich wie zu seiner Beruhigung meine Hand durch das Luftloch steckte, leckte er sie bittend, was mir tatsächlich weh tat. Daß unser Fizchen in seinem neuen Heim gut behandelt, sogar gehätschelt werden würde, wußte ich, aber sicherlich fehlte ihm in der Stadt die Freiheit des Landlebens, schon wegen des unabwendbaren Maulkorbes. Es liegt eine Härte in solchen Entäußerungen; sie sind, genau genommen, Tierquälereien, was man schon daraus entnehmen kann, daß Hunde während ihres Transportes die in den Kästen gelegte Nahrung unberührt lassen. Doch soll nicht unerwähnt bleiben, daß die Postbeamten meist ein mitleidiges Herz haben und unterwegs, bei weiten Transporten, die Hunde auf kurze Zeit herauslassen und tränken. Daher ist es nicht ratjam, die Käfige mit Schloßern zu versehen; man sollte sie stets nur zubinden.

Zu Bezug auf unseren Fiz trat übrigens der Fall ein, daß er nach mehreren Wochen die Reise noch einmal machen mußte. Es waren wegen seines Wellens und sonstiger Lebensäußerungen Differenzen mit dem Hauswirt entstanden, und unsere Tochter hatte vorgezogen, uns den Hund zurückzugeben. Die lange Reise war eine um so größere Quälerei, als der Hund auf der städtischen Endstation, weil er erst nach Abgang der Landpost eintraf, eine ganze Nacht und mehrere Tagesstunden unbesördert stehen zu bleiben hatte. Wir ahnten damals nicht, daß unser Fizchen bei uns noch einem grausam tragischen Schicksal entgegen gehen sollte.

Zunächst hatte sich schon viel geändert. Eine hatte nochmals Junge geworfen, von denen wir ihr diesmal nur ein besonders schön gezeichnetes Männchen ließen, sie konnte es aber, unter fürchtbaren Schmerzen, wegen Milchmangel oder sonst einer Störung nicht säugen, es starb Hungers; Eine selbst erkrankte, wozu vielleicht ihre Absperrung beitrug. Ich mußte sie vom Förster erschießen lassen und bereitete dem treuen Tiere schmerzlich bewegt im Garten ein Grab, nicht entfernt ahnend, daß daraus eine Reihe von Gräbern werden sollte.

Zu den drei Männchen, die wir nun hatten, gesellte sich unvorhergesehen ein viertes; unser Sohn, ein junger Forstmann im fernen Schlessien, sandte uns seinen kleinen Forsterrier, den er im damaligen Dienste nicht brauchen konnte, zur Pflege. „Ramsch“, wie dieser Hund in jovialer Skatlaune von ihm benamset worden war, vertrug sich vortrefflich mit den Zerkeln, nur daß ihm ein besonderes Nachtquartier angewiesen wurde. Es war für jedermann eine Freude, die vier gutgearteten, blühsauberen Tiere zu sehen, wie sie in ihrer Funktion als Hof- und Hauswächter mit einander wetteiferten, und sie durften bellen nach Herzenslust. Nur den sich nahenden Bagabunden waren sie ein Schrecken, und das war gut. Oft begleiteten

nach zwei oder drei ins benachbarte Dorf oder ins Feld, und bei einer solchen Gelegenheit ging mir eines Tages „Taps“ im hohen Korn verloren. Vielleicht war er einem zufällig aufstehenden Hasen oder Hamster nachgestoßert und fand sich in den großen Flächen der Rittergutsfelder nicht wieder heraus. All mein Aufen war vergeblich, ich mußte endlich ohne den Verlorenen heimkehren, mit der Hoffnung, daß er sich doch noch zurecht finden werde.

Es vergingen aber mehrere Tage, Taps kam nicht wieder. Tagsüber begab ich mich mehrmals hinaus, um zu suchen, sogar nachts ließ es mir keine Ruhe; da hörte ich in weiter Ferne das verzweifelte Bellen des Hundes, der um Hilfe rief. In der dritten und vierten Nacht klang das Bellen, immer an anderen Stellen, heiser und schwach; es war unmöglich, ihm auf einem der wenigen Wege oder gar querselber nachzugehen. Schon fürchtete ich, daß der Hund sich irgendwo niedergefallen hätte und verhungert, verdürstet sein würde. Es tat mir außerordentlich weh, ein treues Tier in solcher Weise verlieren zu sollen, und auch die Kameraden des Verschwindenen vermühten offenbar ihren Gefährten. Endlich, am fünften Tage, wurde mir gemeldet, Taps sei draußen gesehen worden, und zwar merkwürdigerweise unweit der Stelle, wo ich ihn verloren hatte. Ich ging sofort mit allen Hunden hinaus; die klugen Tiere ahnten, um was sich's handelte und eilten voran. Und plötzlich sah ich in einiger Entfernung den Hund, richtig in der Nähe des Punktes, wo er abgekommen war.

Ich sah ihn schon von weitem, aber er konnte sich augenscheinlich auch jetzt nicht zurechtfinden, sondern trottete in einer von Dorfe abführenden Richtung davon. Es war auf einem wenig begangenen Wirtschaftswege, und meine Besorgnis, daß er wiederum ins hohe Getreide kriechen würde, war noch größer, als mein Erstaunen über die Klugheit des Hundes, mit der er immer wieder auf die Spur seines Zerganges gekommen war. Sofort regte ich die anderen Hunde zur Verfolgung an; Ramsch rannte nach und stellte den Verirrten förmlich. Es war ein rührendes Bild, als alle Hunde ihn erreicht hatten und ihn mit lebhafter Freude umringten. Taps war ganz erschöpft, er schwankte beim Gehen, sein Fell sah ruppig und verschmüht aus, seine Augen hatten einen schenen Ausdruck. Ich mußte ihn heimtragen, wo er sich dann, verhungert und verdürstet wie er war, langsam erholt. Aber seitdem ließ er sich nie und durch nichts bewegen, das Gehöft wieder zu verlassen. Er zeigte fortan stets eine gewisse Menschenfurcht, war misstrauisch, sogar scharf gegen alle fremden Besucher des Hauses, am meisten dann, wenn sie freundlich gegen ihn sein wollten; ein ganz vorzüglicher Hofwächter, sichlich befriedigt, wenn neben dem mehr zutunlichen, zierlichen Fizi auch ihm ein Lob zu teil wurde. Seine Augen leuchteten vor Glück, wenn ich ihm nur die Hand auf den dicken Kopf legte, oder gar, wenn ich zeitweilig beiden erlaubte, ihre Schnäuzchen auf meine Knie zu legen, der eine rechts, der andere links. Unter sich waren alle vier Hunde ausnahmslos verträglich, nur abends, wenn die drei Dackel in ihr gemeinsames Gehäuse verwiesen wurden, kampelten sie sich fast stets erst ein wenig um die besten Plätze, d. h. es wollte jeder zunächst des Eingangs liegen und mit dem Kopfe heraus schauen. Da gab der Vater immer nach und huschelte sich in den Hintergrund.

Nachdem der Terrier etwa ein Jahr bei uns gewesen war, kam über ihn ein Verhängnis, das nicht bloß für ihn schmerzlich war: unser Sohn forderte seinen Hund zurück, da ihm auf der Jagd ein ungehörter Schuß seine Vorsteherhündin irtümlich als ein Stück Wild erschossen hatte; ein Vorfall, der dem jungen Waidmann, wie er uns schrieb, Tränen erpreßt hatte. Selbstverständlich konnten wir uns nicht weigern, unseres Sohnes Verlangen sogleich zu erfüllen; da wir den Hund von Kleinauf gehabt hatten, so kannte er nur unser Haus als seine Heimat und für ihn, denen er nie Leids getan hatte, waren wir harte Menschen, daß wir ihn von uns auf Nimmerwiederkehr fort sandten. Ich ließ ihm einen Bitterläsfig anfertigen, damit er nach allen Seiten heraus schauen konnte, aber ich muß gestehen, daß ich von dem Momente an bis zur Auslieferung auf dem städtischen Postamt Gewissensqual empfand.

Ramsch ließ sich willig einpersperren, gab vom Anfang bis zum Ende keinen Laut von sich, aber seine Augen haften unentwegt während des Transports auf mir, angstvoll, betrübt und fragend, und noch als der Käfig von der Wage genommen wurde und ich hinausging, verfolgte mich der Blick des Hundes. Das sonst so bewegliche, muntere Tier stand ohne jede Regung stumm, aber sein Auge war ein ergreifender Ausdruck seiner neuen Seele. Er war uns allen einsamen Menschen ein guter, diensteifriger Hausgenosse gewesen. Ramsch hat auch den mehrtägigen Transport überstanden; es sind Jahre darüber hingegangen, der Hund hat sich an seinen Herrn gewöhnt, manch schwere Anstrengung mit ihm ausgehalten. Wir haben ihn nicht wiedergesehen, aber sein Wesen hatte sich verändert, er war „mürrisch“ geworden und ist so geblieben.\*) Ich

\*) Zu Bezug auf diesen Terrier „Ramsch“ habe ich einen betrübenden Nachtrag zu machen. Mein Sohn, der Forstbeamte, schreibt mir (1904): „Auf einem nächtlichen Gange habe ich leider meinen alten, braven Ramsch verloren; derselbe war in ein großes Fischerloch bei dunklem Wetter und Schneefall geraten und ist ertrunken — lautlos, denn sonst hätte ich doch den armen Kerl gerettet.“

würde mich nie wieder zu einer solchen Fortsendung eines schon erwachsenen und eingewöhnten Hundes verstehen, der menschlich empfindet, und noch jetzt sage ich mir ohne Bedenken: neben den vielen Sünden, welche der Mensch fort und fort begeht, weil es ihm eben paßt, ist auch diese Entfremdung eine Grausamkeit, Tierquälerei und Sünde, die nach jeder Möglichkeit vermieden werden sollte. (Schluß folgt.)

## Bücher und Zeitschriften.

**Der Vivisektions-Streit im Kanton Zürich vom Jahre 1895.**  
Kritisch beleuchtet von Dr. med. Joh. Hellmann.

**Die öffentliche Disputation über die Vivisektion, gehalten im Physiologischen Institute der Universität Bern 1903.**

Wir weisen nochmals mit nachdrücklicher Empfehlung auf diese beiden jüngst erschienenen Schriften hin. Zu beziehen von unserer Geschäftsstelle in Dresden, Cranachstraße 18. (Vergl. Mitteilung in Nr. 4.)

**La Revue Trimestrielle Animalière Littéraire — Artistique — Antivivisectionniste.** Directeur Rédacteur en chef Paul Nagot, 47, Rue Rochechouart, Paris. Abonnement, un an 2 francs, Union postale, 3 francs. 1904, No. 1. Wir begrüßen in dieser neuen kleinen Zeitschrift einen Mitstreiter für das Wohl der Tiere und gegen die Vivisektion. Sie bringt außer kurzen Aufsätzen auch hübsche ernste und scherzhafte Gedichte.

**Heilkunde und Einsicht.** Von einem Arzte. Brugg, Verlag des „Eßlingerhof A. G.“ 1904.

Wir empfehlen die kleine Schrift, verfaßt von einem der Unseren, auf das wärmste. Sie wendet sich zunächst an die Berufsgenossen des Verfassers, die sie mahnt, den Weg zur Besserung ihrer Lage und ihres Ansehens nicht in dem Kampf mit den „Laien“ zu suchen, sondern in der Befundung und Erneuerung ihrer ganzen Anschauungs- und Denkweise. Sie gilt aber auch jedem Urteilsfähigen, der sich in Bezug auf die jedermann angehende Heilkunde Gebrauch und Mut des eigenen Denkens nicht hat verkümmern lassen. In freimütiger Sprache, getragen von jütlichem Ernste, legt sie die Hohlheit und Nichtigkeit der heute in der Heilkunde herrschenden Anschauungen dar und zeigt in beweiskräftigen und gedankenreichen Ausführungen die Notwendigkeit einer durchgreifenden Erneuerung auf diesem Gebiete, einer Erneuerung, deren wesentliches Kennzeichen eben darin besteht, daß sie einer tieferen und umfassenderen, über die Berücksichtigung der bloß verstandesmäßigen Beziehungen hinausgehenden Anschauung des Lebens und seiner Erscheinungen Ausdruck gibt. Die Schrift ist durch unsere Geschäftsstelle, Dresden, Cranachstr. 18, zu beziehen. B.

**Mazimilian Mehl: „Die Heilung von Hautkrankheiten, besonders Lupus, Krebs, Flechten, Muttermaler etc. durch konzentrierte Sonnenstrahlen“.** Preis 1 Mk. Drania-Verlag, Dranienburg.

Mit Genugtuung ist es zu begrüßen, daß Mehl sich endlich aufgerafft hat, um in Form einer Broschüre den altertümlichen Nachweis zu führen, daß nicht Prof. Finzen in Kopenhagen, sondern er selbst der Entdecker der Lichttherapie bei Lupus ist, während Finzen nur Nachahmer und durch geschickte Reklame seiner Freunde den Nobelpreis erhielt. Gleichzeitig legt Mehl sein einfaches naturgemäßes Verfahren klar. Er zeigt, wie durch Anwendung konzentrierter Sonnenstrahlen unter höchster Wärmeentwicklung der Heilungsprozess eingeleitet wird, und wie die Narbenbildung unter dem Einfluß des Sonnenlichtes in geradezu idealer Weise erfolgt. Hier erzählt die moderne Chirurgie eine nicht zu unterschätzende Bereicherung. Daß Mehls Entdeckung Anerkennung fand, beweist die Tatsache, daß ihm von Behörden und selbst durch das Privatkabinett des Kaisers Patienten überwiesen wurden. Aber auch in wissenschaftlichen Kreisen hat die Entdeckung zahlreiche Anhänger und Förderer gefunden, wie verschiedene abgedruckte Gutachten zeigen. Das illustrierte Büchlein sei darum jedermann, besonders allen Hautleidenden, aufs wärmste empfohlen.

**„Fürs Haus“.** Eine empfehlenswerte Wochenschrift für Frauen. Bezugspreis 1,35 Mk. vierteljährlich, Salon-Ausgabe 2 Mk. Bezugsbar durch jede Buchhandlung, Postanstalt oder durch die Geschäftsstelle zu Berlin SW., Lindenstr. 26. Probenummern werden gern kostenlos versandt.



# Anzeigen.



Zu diesem Zeit finden Anzeigen, die dem Zweck der Zeitschrift nicht widersprechen, Aufnahme. Jedoch übernimmt die Expedition für den Inhalt keine Verantwortung.

## Seit 1880 bewährtes, höchst einfaches Naturheilverfahren

Heilung durch Ausscheidung der Krankheitsstoffe und Erneuerung des Blutes. Nur ohne Berufsförderung. Viele Atteste und Dankschreiben. Vorzügliche Erfolge. Prospekt unsonst. Broschüre über Stoffwechsell-erkrankungen 2c. 20 Pfg.

**U. Crippmacher, Naturheilkundiger, Ladenburg 855 (Baden).**

## Hugo Lemcke, Juwelier u. Goldschmied,

empfehl sich zur Ausführung von Neuarbeiten und Reparaturen.  
Bei Referenzen Auswahlsendungen.

Gegründet 1840.

Berlin N. 24, Auguststraße 91, an der Oranienburgerstraße.

## DER VÄHAN



aus Liebeswerk. Stets reichhaltig, anregend und belehrend. Jährlich Nr. 3, —, Ausland Nr. 3, 50. Man verlange Probenummer von der Expedition in Leipzig, Eisenstr. 75.

Monatsschrift für Theosophie; vertritt die Wahrheitsreligion u. daher die reinste Moral u. höchste Spiritualität, ist dementsprechend kein geschäftliches Unternehmen, sondern durch-

## Geweihmöbel,

wie Rauchfische, Gewehrhalter u. Säulen, Lampen, Kronleuchter, Uhrenwecker, Kleiderhalter, Papierkörbe, Rauch- und Schreibzeuge, Stodgriffe, Uhren, Zeitungsmappen 2c. von Tischhorn offerieren. Weisse & Bitterlich, Ebersbach-Sachsen. Geweihe jeder Art, Hirsch- und Rehköpfe, Schädel, Hirschstangen, Antilopen, Schilber, Reintier-, ind. u. v. d. g. Hirschgeweihe à 1, 2, 3 Mk. und mehr.

Adolph Kirchner  
SO. 16  
Köpenicker  
Strasse 114.  
Gegr. 1884.  
Telephon-Amt IV  
2736.



Laboratorium für Ungeziefer-Vertilgung.  
Silberne Medaille 1903  
Berlin, Ehrenpreis 1902.  
Empfohlen d. Reichs- u. städt. Behörden.

## Eine anerkannt gediegene Zeitschrift ist „Unser Hausarzt“

Monatsschrift für Gesundheitspflege des Körpers und Geistes auf der Grundlage naturgemäßer Lebensweise und Heilmünde.

Herausgeber Dr. med. Schlauer.  
X. Jahrgang.

Preis vierteljährlich 75 Pfg. bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Probehefte kostenfrei von Verlag

Georg Eichler, Berlin SO., Neanderstr. 2.

Reinheits-Ausgabe zu ganz niedrigem Jahrespreise bei Bestellung von mindestens 10 Stück.

## Wegweiser

### für Ländliche Wohlfahrts- und Heimatpflege.

Im Auftrage und unter Mitwirkung des Ausschusses für Wohlfahrtspflege auf dem Lande bearbeitet und herausgegeben von **Heinrich Sohrey**, Geschäftsführer des Ausschusses.

Warum sollte es nicht möglich sein, die besten Dinge unserer Zeit mit dem ländlichen Leben zu vereinen?  
Rosenzger.

Zweite, vielfach verbesserte und vermehrte Auflage.  
Drittes bis fünftes Tausend.

Preis 5 Mark, eleg. geb. 6 Mark.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen oder auch direkt gegen vorherige Einsendung des Betrages von

## Deutscher Verlag (Ges. m. b. H.)

Abteilung: Landbuchhandlung

Berlin SW. 11, Königgrätzer Strasse 42.

## „Theosophischer Wegweiser“

Monatsschrift zur Verbreitung einer höheren Weltanschauung und zur Verwirklichung der allgemeinen geistigen Menschenverbrüderung.

Der „Theosophische Wegweiser“ sucht die Lehren und Grundsätze der Weisen des Morgen- und Abendlandes den weitesten Kreisen des Volkes zugänglich und verständlich zu machen. — Herausgeber: Arthur Weber-Leipzig. — Expedition: Leipzig, Inselstraße 25. — Abonnementspreis: 5 Mk. jährlich (Ausland 6 Mk.), 2,50 Mk. halbjährlich (Ausland 3 Mk.). Probenummer und Prospekt gratis. Bestellungen werden direkt an die Expedition erbeten.

## Gratis! Theosophische Grundbegriffe, drei Vorträge von Richard Breich, verj.

gratis und foto. die Expedition des Vahan in Leipzig, Eisenstr. 75.

## Prima Wiesenheu

empfehl in Waggonladungen billigt

Gust. Dunker jun.  
Baruth (Mark).

## Der Hausdoktor

Wochenschrift für naturgemässe Lebens- und Heilweise mit Beilage:

Hausdoktor für die Tierwelt.

Diese im 15. Jahrgang stehende Zeitschrift erscheint unter Mitwirkung erster naturärztlicher Autoritäten.

Abonnement vierteljährlich 1 Mk. bei allen Postanstalten und Buchhandlungen.

Geschäftsstelle

Berlin SW., Lindenstr. 26.

## Der Bandagist

und Neuer Corset-Specialist

Fach- und Offertenblatt

für Bandagisten, chirurgische Instrumentenmacher, Orthopäden, Corset-Specialisten, Fabrikanten und Lieferanten von Ledern, Moleskin, Verbandstoffen und sonstigen Hilfsmitteln für Krankenpflege u. Heilzwecke.

Abonnementspreis:

vierteljährl. 75 Pf., für das Ausland M. 1,— zu beziehen durch alle Postanstalten und direkt vom unterzeichneten Verlag gegen vorherige Einsendung des Betrages.

Aeusserst wirksames Insertionsorgan für alle die obigen Branchen interessierenden Artikel

Insertionspreis: die 5 gesp. Petitzeile oder deren Raum 50 Pf., mit Rabatt bei Wiederholungen.

Stellengesuche und Stellenangebote kosten pro Zeile nur 20 Pf. und haben sehr guten Erfolg.

Probennummern versendet gratis und franco

Die Expedition des Bandagist u. Neuer Corset-Specialist  
Deutscher Verlag (Ges. m. b. H.)  
Berlin SW. 11.

## BEHR'S Bolzen-Pistole

für das Töten von Gross- und Kleinvieh, Pferden, Hunden etc. Völlig gefahrlose Handhabung, da keine Kugel zur Verwendung gelangt. Der Bolzen tritt nach dem Schuss selbsttätig aus dem Schadel des Tieres zurück. Allen

Schlachtbetrieben (Gross- u. Kleinbetrieb), Veterinären, Ross-schlächtereien und Tierweylen angelegentlichst empfohlen.



Fachausstellung in Potsdam 1903: Goldene und Silberne Medaille.

Patente in allen Kultur-Staaten.

Behr's Industrie-Gesellschaft m. b. H.,  
HAMBURG, Brauerhof 11.

## Zeitdarlehne

## Hypotheken

bis zu 5 Jahren gegen Schuldchein oder Bürgschaft provisorisch  
erhältlich sich Jeder direkt und schnell durch Bezug unserer beiden Fach-Prospekten, enthaltend in ausführlicher Darstellung die einschlägigen Kredit- und Hypotheken-Finanz-Verhältnisse Deutschlands. Preis zusammen 5 Mk., einzeln 3 Mk.  
Expedition u. Verlag des „Finanziellen Ratgebers“, Stettin, Kantstr. 7, I.

Zu beziehen durch die Geschäftsstelle des „Fouragehandel“, Berlin O., Langestr. 52:

## Das Buch vom gefunden und frankten Haustier

von Dr. F. Steuert,

Professor an der Landwirtschaftlichen Akademie zu Weihenstephan.  
Mit 300 Textabbildungen. Gebunden Preis 5 Mk.

In der zuverlässigsten Weise behandelt der als langjähriger Bezirks-tierarzt praktisch erfahrene Verfasser für jedes einzelne Haustier die inneren und äusseren Krankheiten, giebt die Behandlungsweise und Heilmittel an, belehrt über die Anzeigepflicht bei ausbrechenden Seuchen und giebt Anweisung zur Zusammenstellung einer Hausapotheke. Wink über Viehlauf und Verkauf, Ratsschläge für Viehtransport, Viehverversicherung 2c., das Alles macht den Inhalt dieses Wertes aus. Dreihundert vortreffliche Abbildungen, eine ungemein klare Schreibweise und ein überraschend niedriger Preis (geb. 5 Mk.) kennzeichnen dieses Buch, welches sich überall bewähren wird als ein wahrer Schatz für jede Wirtschaft.

**Mitgliederbeiträge der Weltbund-Abteilung Berlin**  
(Zanowikbrücke 1). Monat März 1904.

- Mt. 20.** — Frl. Kronberger, Wildbad i. Würt.  
**Mt. 10.** — Hr. Gutsbeil, Welsch, Riffingen.  
**Je Mt. 5.** — Hr. Dücker, Herford i. Westf.; Hr. Prof. Dyppler.  
**Je Mt. 3.** — Hr. Hoffmann, Reijse i. Schlei.; Frl. Dehnhardt, Potsdam; Hr. Fesler, Dresden; Hr. Specht, Frl. Schröder, Hr. Heinrich, Hr. Böhmisch.  
**Je Mt. 2,50** Hr. Künnick, Frl. Hoffmann.  
**Je Mt. 2.** — Hr. Inspekt. Kuhn, Labenburg; Hr. Lehrer Köhler, Esterlein i. Sachl.  
**Je Mt. 1.** — Hr. Major Böhl, Hr. Hauptm. Heine, beide Dessau; Hr. Schmagle, Wildbad i. Würt.; Frl. Nauthack, Gr.-Lichterfelde; Hr. Lude, Tempelhof; Hr. Koblhoff; Hr. Lerch; Hr. Janßen; Hr. Rosenhain; Hr. Piske; Frl. Beder; Frl. Brett; Hr. Maroko; Frl. Wohlfahrt.

**Monat April 1904.**

- Mt. 20.** — Frl. Dendahl, Grevenbroich a. Rh.  
**Je Mt. 5.** — Frl. Makobrandt, Steglitz; Frl. stud. phil. Gundersen, Ithaca i. Nord-Amerika.  
**Je Mt. 3.** — Frl. Herrig, Zehlendorf; Hr. Schulinsp. Moschener, Soldau i. Westpr.; Frl. Drewes; Frl. Grosse; Hr. Dr. Brede; Hr. Viehr; Hr. Parey.  
**Je Mt. 2.** — Frl. Reimig, Guben; Hr. Bram, Tegel b. Berlin; Hr. Antmer, Hamburg; Hr. Sorge; Frl. Stahn; Hr. Grüneberg.  
**Mt. 1,50** Frl. Lüdike, Altona.  
**Je Mt. 1.** — Hr. Weymann, Danau a. M.; Hr. Neffe; Frl. Matthias; Frl. Schönbeck; Frl. Cabus; Frl. Dietrich; Hr. Schulz; Hr. Ringel; Hr. Dammann, Meindendorfer.

**Rassenbericht der Abteilung Württemberg für das Jahr 1903.**

Einnahmen	Mt.	Ausgaben	Mt.
Mitglieder-Beiträge	132,80	Korrespondenz-Porto	57,93
Schriften- und Kalender-Verkauf	8,30	Anzeigen- u. Druck-Kosten	69,60
Rassen-Vorstand 1. Jan.	281,87	Dumde-Stener Stuttgart u. Heidelberg	70,—
		Tierdreh- u. Monatschriften	80,80
		Inventar	18,35
		Uchall	10,—
		Agitation (Vortrag u. i. w.)	110,—
		Kalender	10,—
		Rassen-Vorstand 31. Dez.	105,29
Sa. Mt. 531,97		Sa. Mt. 531,97	

**Mitgliederbeiträge für 1904.**

- Mt. 10.** — Hr. v. Herzberg, Moroschin.  
**Je Mt. 5.** — Frl. v. Fransehe-Roseneck, Frl. D. v. Fransehe-Roseneck, Dresden; Mrs. Rus, England. Durch Frl. Reinecker, Grumbach.  
**Mt. 4.** — Frl. Marshall, Stuttgart.  
**Je Mt. 3.** — Mrs. Gething, Hr. Quellmalz, Miss Price, Frl. Staud, Frl. Kleinmann, Hr. Hölder, sämtlich in Stuttgart; Hr. Oberfleiter, Benitzsch, Degerloch; Hr. Rechtsanw. Faber, Oberndorf.  
**Je Mt. 2,55** Miss Davidson, Miss Reid, beide in England.  
**Je Mt. 2.** — Hr. u. Hr. Deyner, Rothweil; Hr. u. Mrs. Fairfar, Hr. Prof. Waag, Hr. Müller-Schleimska, Hr. v. Trischler, sämtlich in Stuttgart; Hr. Schlienger, Degerloch.  
**Je Mt. 1.** — Hr. Prof. Stadelmann, Hr. Ober-Ingen. Wählström, beide in Camstatt; Hr. H. Bürkle, Hr. G. Bürkle, Hr. H. Schäfer, Hr. H. Ungewitter, Hr. S. Zimmermann, Hr. Fr. Winder, Excellenz v. Neuwahl, Hr. Verwalter Kübler, Hr. Lepper, Frl. Bloß, Hr. Oberstleutnant Porst, Hr. v. Brenning, Hr. Gelsenbusch, Hr. Forster, Frl. Reijom, Hr. Gläser, Frl. Göller, Frl. Greiner, Hr. Dr. Hundeshagen, Hr. Forstval Degerden, Hr. v. Laminga, Hr. Prof. Lente, Hr. Prof. Meeger, Frl. Mirabian, Frl. Neuffer, Hr. v. Müdgisch, Hr. v. Sproßler, Hr. v. Steinbeiß, Hr. Schurz, Hr. Prof. Schmidt, Hr. v. Schab, Dr. Schöber, Hr. A. Wischer, sämtlich in Stuttgart; Hr. Fr. Reinöhl, Stuttgart-Berg; Hr. W. Pferlich, Stuttgart-Gablenberg; Frl. Schaupp, Hr. Schmitz, beide in Degerloch; Miss R. Deighton, Miss M. Deighton, Frl. L. Maret, Hr. Riegler, Hr. Priv. Krebs, Frl. März, Hr. Pfarrer Meeger, Frl. Frobenius, Frl. Leinenstoss, Frl. A. Veeger, sämtlich in Camstatt.  
**Je 50 Pfg.** Hr. C. Zeiminger, Hr. Baurat Be., Hr. B. Braun, Hr. Dorn-Jach, Hr. Oberst Haas, Hr. H. Hermann, Hr. Ephorus Krafft, Frl. Krauß, Hr. Mah, Hr. Meßner, Frl. Mylius, Frl. Maier, Hr. Gräfin Normann, Frl. El. Deiterlen, Frl. Vanhinger, Hr. Oberstleutnant Zimmerle, sämtlich in Stuttgart; Hr. Schullehrer Stable, Ober-Gröningen; Hr. Louis Hahn, Schornborn; Gräfin Degenfeld, Hr. Direktor Maybach, Frl. Vogt, sämtlich in Camstatt.  
**Je 40 Pfg.** Hr. Blatnmacher, Frl. Fecht, Hr. Landenberger, sämtlich in Stuttgart.  
**Je 30 Pfg.** Frl. Göpel, Hr. W. Krüger, Frl. Schloßberger, sämtlich in Stuttgart.  
**Je 20 Pfg.** Frl. C. Herzog, Hr. Abfall, Frl. Mayer, Frl. Hortenbach, sämtlich in Camstatt; Frl. Hinth, Frl. Gottschalk, Frl. Düren, Hr. Stieber, Hr. Oberst Schröder, Frl. Zweigle, sämtlich in Stuttgart; Frl. Stoll, Degerloch.

**Kassen-Quittung des Berliner Tierdreh-Vereins. Monat April 1904.**

**Einmalige Beiträge.**

- Mt. 4000.** — von einem alten treuen Mitgliede des Vereins.  
**Mt. 50.** — E. in N.  
**Mt. 20.** — Hr. Walter Scherler, Berlin.  
**Je Mt. 3.** — Hr. Elisabeth Wilson, Erfurt; Frl. Eva von Zieles-Windler-Wiedowits; Hr. A. von Hertwig, Seidelberg.  
**Je Mt. 2.** — Hr. von Praxigle-Cammer, Brandenburg a. S.; Miss Deighton, Camstadt; Hr. Salomon, Berlin.

**Mitgliederbeiträge.**

- Mt. 50.** — Hr. M. S., Halle a. S.  
**Mt. 21.** — Hr. Albrecht Jankow, Berlin.  
**Mt. 20.** — Frl. Regina Lorenz, Eisenberg-Moritzburg.  
**Mt. 10.** — Hr. Professor Dsk. Meyer, Straßburg i. E.  
**Je Mt. 6.** — Hr. Marie von der Osten, Berlin; Hr. Rittergutsbesitzer A. Rothe, Marge.  
**Je Mt. 5.** — Hr. Wilhelm Beck, Dsweil; Baroness Anna von Langen, Dresden; Hr. Forstassessor Grenzenberg, Zwinnemünde; Hr. von Hugo, Hannover; Hr. Frh. Köhler, Flatow; Hr. Pfarrer Baumann, Thundorf; Hr. Pfarrer Friedrich Schuettler, Hellefeld; Frl. Clementine Dendahl, Grevenbroich; Hr. Kaiser, Dresden; Hr. Rechnungsrat Schroen, Berlin; Hr. Wihl. Beck, Dsweil.  
**Je Mt. 4.** — Frl. Gertrud Link, Trier; Hr. P. Graf, Sundwig; Hr. Paul Reinhardt, Henter; Hr. S. Waldow, Zehlendorf; Hr. Postassistent Carl Reinhard, Peine; Hr. Wilhelm Gilow, Berlin; Hr. Jos. Weishappel, Wien; Hr. Lehrer Janczifowsky, Slojentin.  
**Je Mt. 3.** — Hr. Stadtbauinspektor Fichtner, Berlin; Hr. von Ribbentrop, Raumburg a. S.; Hr. E. Kretschmer, Naumburg a. S.; Hr. Pastor Fröschling, Eberholzen; Frl. F. Huber, Lehrerin, München; Hr. Sophie Kitzner, Posen; Hr. Max Busch, Frl. Anna Busch, Wilmersdorf; Hr. Pfarrer Schimpf, Hopsertstadt; Frl. Eugenie Rupprecht, Amberg; Hr. Leh. & Wihl, Wien; Hr. Professor Bigelius, Neuweib; Hr. A. Schade, Potsdam; Hr. Claepius, Dasserode; Hr. Eisenbahn-Sekretär Wihl. Schubach, Essen; Hr. Amtsgerichts-Sekretär Conradt, Lieberose; Hr. Prediger Perkus, Potsdam; Hr. A. Lippold, Niederschönhausen; Hr. Wihl. Geheimer Rat Richter, Potsdam; Hr. Hugo Pettle, Berlin; Hr. Pastor lie. Wuttig, Dresden; Hr. E. Arrabin, Somburg; Hr. Hugo Sagemeister, Berlin; Hr. D. Zeuger, Berlin.  
**Je Mt. 2,50** Frl. L. Jehu, Frl. S. Geisler, Christiansfeld; Fr. Analeie Sains, Wien; Hr. Emil Schwabel, Berlin; Hr. Mich. Leonhardt, Frau Leonhardt, Berlin.  
**Je Mt. 2.** — Hr. Kossak; Hr. Expedient Wilhelm Krohn; Hr. Faktor Paul Köhler, Hr. Kocbius, sämtlich in Berlin; Hr. Brunnhilde Ahe, München; Hr. Waldemar von Grumbow, Breslau; Frl. A. Frühauf, Lehrerin, Gelsenkirchen; Hr. S. Leincher, Berlin; Hr. Specht, Bankow; Hr. Lehrer W. Kuntze, Gräben; Frl. Charlotte Weyert, Braunschweig; Hr. Professor Reiter, Wien; Hr. Landrat von Klübing, Hr. von Klübing, geb. Gräfin York, Nieder-Zauche; Hr. B. Barnicol, Oberlind; Hr. Louis Lorenz, Zwickau i. Sa.; Frl. E. Quosig, Lehrerin, Swinemünde; Hr. Lehrer A. F. Somann, Kesse; Hr. Lagerist Paul Schmidt, Spandau; Hr. Rudolf Wienengräber, Schöneberg; Frl. Else Wendi, Schönsfeld; Frl. Hedw. Pettle, Berlin; Hr. Helene Trode, Laad; Hr. Postassistent Verjen, Brumberg.  
**Je Mt. 1,50** Hr. Lehrer A. Schütte, Mummelsburg; Hr. Pastor Granier, Wilhelmshaven; Hr. Diakonius P. Wöhring, Sondershausen; Hr. Pastor Köhne, Ablaß; Hr. Albert Schill, Berlin; Hr. B. Biedermann, Ludolstadt.  
**Mt. 1,20** Hr. Pastor Alfred Graetz, Sypnievo.  
**Je Mt. 1.** — Hr. Lehrer W. Hardt, Frl. S. Dieckhoff, Lehrerin, Frl. E. Thönig, Lehrerin, Hr. Lehrer E. Pils, Hr. Lehrer W. Schulz, Hr. Lehrer F. Ahrens, Hr. Hauptlehrer Fr. Köhling, Hr. Lehrer S. Kötter, Hr. Lehrer A. Löffler, Hr. Lehrer Hoeter, Hr. Pfarrer W. Hilburg, Hr. Gastwirt E. Friedrichs, Hr. Gastwirt W. Garde, Hr. Gastwirt Jürgen, Hr. Gastwirt W. Wiltzoff, Hr. Gastwirt F. Pieper, Hr. Rentner Fr. Klüping, Hr. Postverwalter A. Kopper-Schlager, Hr. Landwirt A. Eubrecht, Hr. Landwirt S. Brahe, Hr. Landwirt Ed. Baumeister, Hr. Landwirt K. Gerwin, Hr. Gutsbesitzer Fr. Hövemann, Hr. Landwirt W. Kedermann, Hr. Metzgermeister E. Kümper, Hr. Baumernnehmer S. Jochter, Hr. Grubenverwalter S. Pohlmann, Hr. Rentner S. Gerwin, Hr. Betriebsführer Julius Brode, Schullasse 1b, sämtlich in Wicke-Offeln; Hr. Lehrer Otto Kraft, Hr. Lehrer Geisler, Föhde; Hr. Lehrer Ernst, Ruckow; Hr. Glasmaier Max Jung, Charlottenburg; Hr. Mgl. Bibliothekar Dr. Ernst Boulléme, Halensee; Frl. Betty Wurm, Währ-Ditrau; Frl. Käte Salomon, Berlin; Hr. Kadett Walthier, Hr. Kadett Gräfer, Hr. Hauptmann John von Freyend, Hr. Leutnant Schmidt, sämtlich in Potsdam; Hr. Werner Geisler, Schwelm, Frl. Anita Dswald, Hr. und Fr. Morstalt, Colmar; Hr. Gerhard von Klübing, Nieder-Zauche; Hr. Arthur Rosenzweig, Hr. S. Vode, Berlin; Frl. E. Volkman, Lehrerin, Swinemünde; Hr. Pfarrer Sachmann, Böhmig; Hr. Schulvorsteher Arthur Brann, Groß-Vieherau; Hr. Expositus Joh. Scharf, Lohberg; Hr. Pastor om. Drausfeld, Bienenburg; Frl. M. Ahlert, Lehrerin, Nejen; Hr. Kadett Georg Trenkman, Potsdam; Hr. Glaszer, Wien.